

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Sonderausgabe

Heft 2/1991

Eins in der Essenz
Vielfältig in der Form

Inhaltsverzeichnis

Eins in der Essenz. Mannigfaltig in der Form	49	<i>Grace F. Knoche</i>
Unsere göttlichen Möglichkeiten	53	<i>James A. Long</i>
Unsere spirituelle Heimat	56	<i>W.T.S. Thackara</i>
Die Tiere und der Mensch	66	<i>Sarah Belle Dougherty</i>
Auf der Suche nach dem Feinen in dem Vielen	72	<i>Jim Belderis</i>
Intuition	77	<i>Gitte Bergström</i>
Wo bin ich?	79	<i>Elsa-Brita Titchenell</i>
Das bewußte Ökosystem	86	<i>Rudi Jansma</i>
Die Heiligkeit der Seele	94	<i>Ingrid Van Mater</i>
Musik der Sphären	99	<i>I.M. Oderberg</i>
Homöopathie: Heilung der zusammengesetzten Wesenheit	105	<i>J.T. Coker</i>
Das worauf es ankommt. ist nicht nur die Materie	112	<i>Ina Belderis</i>
Der Gesang des Lebens	116	<i>John Van Mater Jr.</i>
Einer für alle, und alle für einen	121	<i>Nhilde Davidson</i>
Eine Osterbotschaft	123	<i>Robert Bonnell</i>

SUNRISE® bringt ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Besprechungen von bedeutungsvollen Büchern und Entwicklungen; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Innersten der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE – seit 1951 herausgegeben – ist unsektiererisch und unpolitisch, und wird von einem freiwilligen Mitarbeiterstab verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: GRACE F. KNOCHE

Mitherausgeber: Elsa-Brita Titchenell, Sarah Belle Dougherty

Abonnementspreis: \$ 9.00 pro Jahr (6 Ausgaben) in den Vereinigten Staaten; in anderen Ländern \$ 12.00.
Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, Post Office Bin C, Pasadena, California 91109-7107, U. S. A.

Telefon: (818) 798-3378 / *Telefax:* (818) 798-4749

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

Copyright © 1991 by Theos. Univ. Press. Alle Rechte vorbehalten.

Die deutsche Ausgabe von SUNRISE erscheint zwanglos und enthält Übersetzungen aus den amerikanischen Originalausgaben. **Heftpreis: DM 5,—, Sonderheft DM 7,— und Porto**

Bestellungen an: Die Theosophische Gesellschaft – Literaturversandstelle

Krottenkopfstraße 8, Postf. 70 19 22, 8000 München 70

Postgironamt: München (BLZ 700 100 80) Nr. 72 55-807

Bankkonto: Hypo-Bank München (BLZ 700 201 20) Kto. 25300112 150



EINS IN DER ESSENZ, MANNIGFALTIG IN DER FORM

WIEVIELE Geschichten sind um das Mysterium von der Entstehung der Welt, von uns selbst, von den Tieren, den Pflanzen, von unserer wundervollen Erde, und wie das Eine periodisch aus sich selbst seine Myriaden Lebensformen hervorbringt, gesponnen worden. Jede Lebensform ist ein Herausfließen aus der Absoluten Essenz, die „latent in jedem Atom des Universums ruht, und das Universum selbst ist“. *)

Ein bewegender Gedanke – der bestätigt, daß wir in *Essenz* mit jeder Partikel des Bewußtseins verbunden sind, die hilft, unseren solaren Kosmos zu beleben und zusammensetzen, und daß jedes Atom so wichtig wie alles andere ist, und für das Wohlergehen des Ganzen gebraucht wird. Während zwischen einer Schnecke und einer Sonne ganz offensichtlich ein enormer Unterschied in der Entwicklungsstufe besteht, gibt es in der Essenz keinen Unterschied. Da die Natur einem Grundmuster (oder Gesetz) für alle ihre Kinder folgt, ist jedes Atom überall in ihrer Domäne eine lebende, evolvierende Wesenheit. Sein monadischer Kern ist nicht nur mit allen anderen Bewußtseinszentren eins, er ist auch ebenso einzigartig geprägt mit seinem individuellen Charakter und mit seinem karmischen Muster, das in vorausgegangenen Zyklen der planeta-

*) H. P. Blavatsky, *Die Geheimlehre*, I:294

rischen und solaren Erfahrungen hergestellt wurde. Gemeinsam mit allen anderen *war* jede Atom-Monade „entweder ein Mensch, oder bereitet sich vor, wenn nicht im gegenwärtigen, dann in einem vergangenen oder in einem zukünftigen Zyklus, ein Mensch zu werden“. Mit anderen Worten, die monadischen Leben, die sich in den Mineral-, Pflanzen- und Tierreichen verkörperten, entwickeln sich weiter in die Richtung des „menschlichen“ Status, während diejenigen, die vor uns durch die Götter-Reiche hindurchgehen, bereits der „menschlichen“ Form des Selbstbewußtseins entwachsen sind.*)

Eins in der Essenz, mannigfaltig in der Form: Das Eine und das Viele; oder besser das Eine *in* dem Vielen. Unsere gegenseitige Verbundenheit ist unzerstörbar. Damit die Evolution auf jeder Ebene spirituell, ätherisch oder materiell weitergeht, muß es zur Differenzierung kommen. Geradeso wie Starkstrom durch Transformatoren für den wirtschaftlichen und häuslichen Gebrauch heruntertransformiert wird, so wird, um die Auflösung der Materie zu vermeiden, in gleicher Weise die kraftvolle spirituelle Strahlung der Absoluten Essenz oder Göttlichkeit von einer Reihe von Übermittlern heruntertransformiert, damit das Entwicklungsziel erreicht werden kann. Die gesamte Natur ist ein Beispiel für dieses schützende Verhalten. Wir rechnen damit, daß unsere menschliche Konstitution annähernd drei bis zwölf Kräfte enthält. Jede Kraft überträgt einen Strahl der Göttlichkeit durch die geeignete Hülle oder den Schleier, der vom Göttlich-Spirituellen bis zum Physischen reicht, der sieben- oder zehnfachen Natur des Kosmos entsprechend.

Was veranlaßt den Erzeuger von allem was ist, immer wieder ein Universum hervorzubringen? Die Behauptung, daß „das Universum selbst“ Absolute Essenz ist, legt nahe, daß ein Universum zur Manifestation kommt, um sich selbst zu *erkennen*, denn der Drang, zu expandieren und eine neue Blüte zu haben, ist im Kosmos eingeschlossen, wo jedes Atom mit der Ursprünglichen Essenz durchdrungen ist. Das alles ist ein eindrucksvoller Prozeß der Göttlichkeit, von einem unwiderstehlichen Drang vorwärtsgetrie-

*) Ebenda, I:295

ben, ihre Monaden-Familien aus deren langen Ruheperiode zu erwecken, um wieder einmal aus der Dunkelheit und Leere des Chaos in das Licht und in den Zustand eines weiteren Welt-Zyklus hervorzukommen.

Im periodischen Hervorbringen der vielfältigen und verschiedenartigen Aspekte aus seiner eigenen Substanz, dem universalen Sein – Gott oder Brahmā, wie wir es auch nennen mögen – (das Wort *brahmā* bedeutet Ausdehnung), dehnt es sich nicht nur in Weisheit und Erfahrung durch das Involvieren in materielle Reiche aus. In dem Prozeß bringt es auch einen Teil von sich selbst durch seine „Schöpfungen“ zum Ausdruck und stimuliert dabei jede atomare Partikel, um seine individuelle Schatzkammer der Erfahrung zu bereichern. Leben, Liebe, Bewußtsein sind von hellem Glanz, denn wie auch die Essenz sich selbst in komplexer Form spiegelt – sei es als eine Welt oder als ein Atom –, es wird mannigfaltig in seiner Form, reich in seiner Vielfalt, Farbe und Frequenz und mehrdimensional im Ausdruck. Daher sind Schneeflocken, Wiesen, Tiere, Menschen und Götter einzigartig, doch eins mit Allem.

Doch genauso, wie sich ein Universum durch zahlreiche vorhergegangene Begegnungen in den Himmels- und Erdsphären zu der materiellen Verkörperung hingezogen fühlt, so tritt der entscheidende „Augenblick“ ein, wenn es seinen Lauf umkehren muß. Mit dem jetzt überschrittenen Mittelpunkt des evolutionären Bogens, weicht die Anziehungskraft der Materie der magnetischen Kraft des Geistes. Die Triebkraft aufwärts und nach innen zum Geistigen, steigert sich nach und nach, bis schließlich die ganze Fülle an monadischen Leben wieder in das Eine resorbiert ist. Das Universum selbst ist Zeuge von dem Entrollen der Schicksalsspirale und dem Wiederaufrollen in die Stille und Nichtexistenz der Form. Darin ist das ganze Mysterium enthalten, und wir sind ein Teil des Mysteriums – ein Universum, das danach sucht, sich selbst zu erkennen, denn wir sind das Universum, das seine Wachstumschmerzen in seinem menschlichen Stadium erfährt.

Einmal wird dieses erstaunliche Entwicklungs-Drama zu einem Teil unseres täglichen Bewußtseins werden, und wir werden bald erkennen, daß unser Schicksal unwiderruflich mit dem des Universums verbunden ist. Wenn unsere individuellen und allgemeinen

Probleme scheinbar überwältigend sind, werden wir wahrscheinlich geneigt sein, uns wie Fremde in einer feindlich gesinnten Welt zu fühlen. Jedoch in dieser Weise zu empfinden, kann gelegentlich für uns ein guter Indikator sein, daß einige vergessene Erinnerungen wieder auftauchen, denn wir sind in einem sehr wirklichen Sinne Displaced Persons, Verbannte aus einem wundervollen Land der Wahrheit und Schönheit. So – aus eigenem Antrieb haben wir gewählt, Verbannte zu werden; kein Gott oder keine Schlange hat uns vertrieben, weil wir verbotene Frucht vom Baume der Erkenntnis von Gut und Böse aßen. Wir mußten so handeln, weil es ein Teil unseres Wachstums war. Wir wurden von demselben Drange zu *erkennen* angetrieben, der auch ein Universum zur Geburt bringt.

Das alles hat für uns heute, wo sich die Menschheit Problemen von enormen Ausmaßen gegenübergestellt sieht, praktische Anwendbarkeit. Erstens ist es eine große Ermutigung für uns zu wissen, daß das Schlimmste hinter uns liegt, daß wir den Halbzeit-Punkt auf unserer Evolutions-Reise überschritten haben, und daß, obwohl wir an das zyklische Auf und Ab gebunden sind, der Evolutions-Strom der Natur zum Geistigen hinströmt. Zweitens, da die Absolute Essenz oder Göttlichkeit „latent in jedem Atom des Universums“ vorhanden ist, stammen auch wir aus derselben unzerstörbaren Essenz.

Wenn die ungeheure Bedeutung dieser Wahrheiten viel stärker erfaßt und begriffen würde, dann würden wir uns individuell und kollektiv weitaus mehr unterstützt fühlen. Wir sind nicht allein, denn gerade so, wie das Universum danach sucht, sein aus vielen Prinzipien bestehendes Selbst zu entdecken und zu erwecken, so suchen auch wir nach unserem eigenen Mysterium: wer wir sind, wo und was wir gewesen sind, und wer und was wir sein werden.

Für unser Sonderheft des Jahres 1991 [engl. 1990] haben wir als Thema Buddhas letzte Botschaft an die Brüder gewählt, daß „alle Dinge zusammengesetzt sind“, kryptische Worte, die eine Philosophie einschließen, nach der man leben kann. Jeder Beitragende hat aus seinen oder ihren theosophischen Studien den Reichtum des individuellen Einflusses auf die aus vielen Facetten bestehende Struktur des Kosmos, der Erde und aller ihrer Kinder geschöpft. Da wir die endlosen Verzweigungen des Themas erkennen, laden

wir unsere Leser ein, ihre eigenen Variationen zu unserem „unvollendeten“ Beitrag zu leisten.

Unvollendete Symphonien – das ist es, was wir und unser Universum und jeder Einzelne in den Naturreichen sind: mitten im Strom, mit endlosen Herausforderungen vor uns, aber auch mit unendlichen noch zu entfaltenden Möglichkeiten der Erhabenheit.

– G.F.K.



UNSERE GÖTTLICHEN MÖGLICHKEITEN

James A. Long

IN DEN Mysterienschulen, in jenen alten Schulungszentren, die von den Philosophen zum Studium nicht allgemein zugänglichen Wissens besucht wurden, wurde der vollständige Aufbau des Menschen wie auch des Universums studiert. Darum sagte der Meister Jesus in den Tagen seines Wirkens zu seinen Jüngern: Zu der Menge spreche ich in Gleichnissen, euch aber enthülle ich die Mysterien.

Manchmal wurde der Mensch in vier Elemente eingeteilt, ein andermal in fünf, aber üblicher war es, entweder wie Paulus von drei grundlegenden Prinzipien zu sprechen oder sie auf sieben zu erweitern.

Das im einzelnen angewandte System ist zweitrangig gegenüber der Tatsache, daß alle heiligen Schriften genau die gleiche Erzählung berichten: von Gott oder der Gottheit, die einen Teil von sich, einen Teil der Eigenschaften zum Wohle der gesamten Schöp-

fung periodisch manifestiert. Wir leben hier, damit unser individueller Gottesfunke die Gelegenheit zur Sammlung weiterer Erfahrungen in den Hierarchien des Lebens – wie wir sie nennen können – hat. Jener Gottesfunke ist der allerinnerste Kern unseres Wesens, er hat jedoch auf unserer heutigen Entwicklungsstufe viele materielle Hüllen verschiedener Dichtegrade.

Da es nützlich ist, die gewohnte Betrachtungsweise des Menschen und seiner Natur mit den Anschauungen anderer heiliger Schriften zu vergleichen, wollen wir die übliche dreifache Einteilung zur siebenfachen erweitern. In einer der dreizehn Haupt-Upanischaden (es gibt zahlreiche kleinere), in der *Katha-Upanischad*, die von westlichen Gelehrten aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt wurde, wird dafür ein Beispiel gegeben. Die Upanischaden enthalten Gespräche über die alten Traditionen, die zur Anleitung der Menschheit überliefert wurden – das Wort *upanischad* bedeutet „nahe dabeisitzen“, das heißt, dem Erzähler hohe Aufmerksamkeit schenken.

In dieser *Katha-Upanischad* wird das Symbol eines Streitwagens für die Beschreibung der menschlichen Natur benutzt. Der Herr des Streitwagens ist das göttliche Selbst; der Fahrer oder Wagenlenker ist der spirituelle Wille, die Intuition; und die Zügel stellen den menschlichen Willen, den Verstand dar. Die Pferde sind die Triebe und die Sinne; die Wege, über die die Pferde den Wagen ziehen, sind die Objekte unserer sinnesbedingten Wünsche, während der Wagen selbst den Körper repräsentiert, den Träger unserer Persönlichkeit auf der Erde. Weil unsere Probleme durch diese Analogie in ein völlig neues Licht gestellt werden, halte ich sie für äußerst treffend.

Kenne das Selbst (*ātma*) als den Herrn, der im
Wagen sitzt, der der Körper (*śarīra*) ist,
Kenne die Vernunft (*buddhi*) als den Wagenlenker
und den Verstand (*manas*) als die Zügel.

Wer immer ungezügelt Verstandes ist,
ohne wahre Vernunft,
Dessen Triebe werden dann unbeherrschbar,
gleich den wilden Rossen eines Wagenlenkers.

Wer aber seinen Verstand immer beherrscht
und wahre Vernunft besitzt,
Dessen Sinnesbestrebungen werden dann beherrschbar,
gleich den guten Rossen eines Wagenlenkers.

Die Triebe stehen über den Sinnen,
der Verstand steht über den Trieben,
Die Intuition (Vernunft) steht über dem Verstand,
das große Selbst steht über der Intuition.

– Kapitel III, Verse 3,5,6,10

Einfach gesagt, der erleuchtete Mensch, der Wagenlenker, zügelt die Pferde oder die Triebwünsche der Sinne durch einen vernünftigen Gebrauch der Zügel, des Verstandes, indem er die Sinne unter die Kontrolle der Intuition oder des spirituellen Selbst bringt und den Wagen auf dem Weg hält, der vom Herrn des Wagens, dem Göttlichen Selbst, bestimmt wird. Wir erkennen sofort, daß der Mensch nicht allein von seinem Verstand geführt wird, sondern daß er, wenn er will, die Führung und den Schutz des Vaters im Innern erlangen kann. In dem Maß, in dem unser menschlicher Wille den Impulsen des Wagenlenkers folgt, wird er zum Diener der spirituellen Kräfte unserer Natur, so wie der Wagenlenker oder der intuitive Teil, der direkte Diener des göttlichen Willens, des Herrn des Wagens, ist.

Was bedeutet das nun alles, wenn wir den Menschen im größeren Zusammenhang sehen? Der Hauptfaktor liegt in der Tatsache, daß dieser Funke der Gottheit, der Herr des Wagens, der Ursprung jeder evolutionären Anstrengung ist. Im Menschen liegt die Entscheidungskraft – und wir können sicher sein, daß der Weg vor uns, sei er nun eben oder holperig, genau der Erfahrungsweg sein wird, den wir zur Entfaltung unserer göttlichen Möglichkeiten benötigen.



UNSERE SPIRITUELLE HEIMAT

W. T. S. Thackara

IN EINEM GESPRÄCH zwischen Sokrates und Kallikles, in welchem die Frage nach der Unsterblichkeit der Seele nicht allein durch Argumente gelöst werden kann, appelliert Sokrates an die Intuition von Kallikles mit einer ‚Mythe‘. „So vernimm denn“, sagt er, „eine gar schöne Geschichte, die du wohl für eine Fabel halten wirst, wie ich mir denken kann, ich aber für eine wahre Geschichte. Denn was ich dir jetzt mitteilen will, das sehe ich als Wahrheit an“ (*Gorgias* § 523 – übersetzt von Julius Deuschle). So ist es mit der Geschichte von unserer spirituellen Heimat. Das Wort *Heimat* beinhaltet etwas über Familie, unsere innere Abstammung und die Art unserer Beziehungen untereinander.

Wissenschaftlich ist es nicht schwierig, sich eine vernunftgemäße Erklärung für unsere spirituelle Heimat vorzustellen. Wir wissen, unsere Körper sind in wirklicher Bedeutung ein fließendes Gewand aus dem Stoff der Sterne, das vor langer Zeit im Herzen von Sonnen gesponnen wurde, die selbst aus dem Energiestrom hervorgekommen sind, der aus dem ersten kosmischen Atom austritt. Wenn man an die Energie des zukünftigen Universums denkt, die in diesem ersten Atom bereitgehalten wird, warum sollten wir es uns nicht als ein leuchtendes, kosmisches Ei vorstellen, so wie es die orphischen Barden und die Hindu-Rishis taten? Oder warum nicht auch als die kosmische Saat, die von seinem vorangegangenen Universum erzeugt wurde, das wiederum der Vorfahr seiner Eltern war, und so fort bis zurück in das äußerste geheimnisvolle Dunkel des unendlichen Raumes?

Eine Reihe von Universen, die periodisch aus den verborgenen Falten des Raumes emanieren – wobei jedes einzelne mit Leben erfüllt ist –, die ihre natürlichen Hierarchien von Subatomen zu Menschen, zu Übergöttern evolvierten; und die ihren Nachkommen nicht nur die Muster ihrer physischen Formen übergeben, sondern

auch das Potential der Kreativität und der göttlichen Weisheit: das ist ein natürlicher Gedanke, weil er dem universalen, zyklischen Muster der Natur folgt. Zu selten denken wir jedoch über den Aspekt der Intelligenz nach, die unserem Universum Energie verleiht und es belebt. Unsere Vorfahren nannten die mysteriöse Quelle des Bewußtseins Geist – von *spiritus* –, was „Atem“ bedeutet und daher Leben. Die Erleuchteten der Menschheit haben immer versucht, uns zu helfen, diese Sphäre zu verstehen und mit unserem Leben hier auf diesem grünen Planeten, den wir Heimat nennen, zu verbinden.

Die Geschichte unserer spirituellen Heimat ist universell überliefert und eine kurze, schöne Ausführung davon beginnt folgendermaßen:

- 1 Als ich ein kleines Kind war,
Und in meinem Königreiche,
Dem Hause meines Vaters wohnte,
- 2 Und mich an dem Reichtum und dem ›Luxus‹
Derer erfreute, die mich aufzogen,
- 3 In dem Osten, unserem Heimatland,
Sorgten meine Eltern für mich und sandten mich hinaus;
- 4 Und vom Reichtum unseres Schatzes
Hatten sie bereits einen Teil für mich aufbewahrt.
- 5 Groß war er, aber (so) leicht,
Daß ich ihn allein tragen konnte:
- 6 Gold von Beth 'Ellaye
Und Silber vom großen Gazak
- 7 Und Chalzedone aus Indien
Und Opale aus dem Reiche von Kushan.
- 8 Und sie umgürteten mich mit Adamant,
Das Eisen zermalmt.
- 9 Und sie zogen mir mein herrliches Festgewand aus,
Das sie in ihrer Liebe für mich angefertigt hatten,
- 10 Und die purpurne Toga,
Die nach den Maßen meiner Figur gewebt worden war,
- 11 Und sie machten mit mir einen feierlichen Vertrag
Und schrieben ihn in mein Herz,
Damit ich ihn nicht vergessen würde:

- 12 „Wenn du hinunter nach Ägypten gehst,
Und die eine Perle bringst,
- 13 Die in der Mitte des Meeres liegt,
Am Wohnort der laut atmenden Schlange,
- 14 Dann sollst du (wieder) dein herrliches Gewand anlegen,
Und deine Toga, die darüber liegt,
- 15 Und mit deinem Bruder, unserem Rangnächsten,
Sollst ›du Erbe sein‹ in unserem Königreich.“

Diese einleitenden Zeilen von dem „Gesang von der Perle“ oder der „Hymne von der Seele“, sind ein Teil einer frühchristlichen Schrift, die *Acts of Thomas* (die *Werke des Thomas*).*) Die Geschichte ist in der ersten Person geschrieben, denn die Heldenseele sind wir selbst. Der junge Prinz verläßt sein östliches Heimatland, er wird von zwei Reisegefährten auf dem gefährlichen und schwierigen Wege hinunter nach Ägypten begleitet, ein Symbol für das materielle Leben. Dort trennt er sich von seinen Gefährten und geht direkt zum Lager der Schlange, wo er einen Edelmann aus dem Osten trifft, einen Gesalbten, der ihm hilft und ihn warnt, mit den Ägyptern zu paktieren. Damit die Ägypter ihn jedoch nicht als einen Fremden erkennen und die Schlange gegen ihn aufbringen, kleidet er sich in ortsüblicher Kleidung und ißt außerdem ihre Speise, deren Schwere verursacht, daß er in den Schlaf des Vergessens fällt.

Als seine Eltern das erfahren, sind sie bekümmert und sie lassen überall in ihrem Reiche eine Proklamation verbreiten, daß ihr Sohn nicht in Ägypten zurückgelassen werden sollte. Sie schreiben ihm einen Brief, der sich in der Gestalt eines Adlers neben ihm niederläßt und „völlig zur Rede wird“. Dieser ermahnt ihn, sich daran zu erinnern, daß er der Sohn von Königen ist, sich an die Perle, seine prächtige Kleidung und an den wunderbaren Umhang zu erinnern.

Als diese Worte gesprochen sind, kehrt die Erinnerung zurück.

*) Übersetzt von R. McLean Wilson, *New Testament Apocrypha*, Ausgabe Wilhelm Schneemelcher, The Westminster Press, Philadelphia, 1965, II:498–504. In diesem Werk, wie im *Thomas Evangelium*, das bei Nag Hammadi, Ägypten, entdeckt wurde, ist der Apostel Judas Thomas der „Zwillingsbruder“ von Jesus und ein Mediator seiner geheimen Offenbarung.

Der Prinz beginnt mit dem Namen seines Vaters, den er über der schrecklichen Schlange ausspricht, und dem Namen des Rangnächsten und dem seiner Mutter, der Königin des Ostens, und diese Zauberworte bewirken, daß die Schlange in tiefen Schlaf fällt. Er findet die Perle wieder, kehrt um und beginnt seine Reise ostwärts und aufwärts zum Heimatland seiner angestammten Ahnen, um dort in Freundschaft und Eintracht mit seiner edlen Familie zu wohnen.

Die heiligen Schriften der Welt enthalten wichtige Informationen über dieses mysteriöse Königreich. Es heißt, daß es wie die innere und äußere Natur des Menschen – spirituell und physisch – Gegenstücke sowohl auf der Erde als auch in der Sonne und darüber hinaus gibt. Zum Beispiel sprechen sowohl das jüdische als auch das christliche Testament außer von einem irdischen Jerusalem auch von der Stadt Gottes, dem himmlischen Jerusalem auf dem Berg Zion (was „Zitadelle“ oder „Festung“ bedeutet). wo die Gemeinschaft von Engeln und gerechten Menschen in einem paradiesgleichen Garten wohnt (Ps. 46:4, 48:1-14; Isa. 51:3, Heb. 12:22-3).

In der griechischen Mythologie ist der Wohnsitz der Götter auf dem Olymp und der „Nabel“ der Welt ist in Delphi, und das geheimnisvolle nördliche, doch immer frühlingsgleiche Hyperboreische Land jenseits der Berge – ist mystisch mit ihnen verbunden. In manchen Berichten heißt es, es sei unterhalb des Nordpols gelegen, wohin Apollo in seinem von Schwänen gezogenen Wagen reiste. Die Menschen, die seit langem dort leben, haben solche Vollkommenheit und Harmonie erlangt, daß sie jenseits der Reichweite von Nemesis sind. Mit diesen Regionen sind auch die überirdisch schönen Inseln der Gesegneten verbunden, dem letzten Aufenthaltsort der Helden und jener, die durch ihre edlen Leben das Recht erworben haben, hier zu wohnen.

Das persische *Avesta* lokalisiert den Ort für die Wiege der Rasse in die Zentrale der Welt *kēshvar* oder der Zone (Khvaniratha). Es gibt sieben solcher „Gebiete“, die durch den siebenstöckigen Zikkurat [bergartiger Stufenturm in babylonischen Tempelanlagen], einer Darstellung des kosmischen Berges, symbolisiert werden. In gleicher Weise sprechen die Hindus und Buddhisten von Meru, dem zentralen Berg. Obwohl dieser mit verschiedenen Gipfeln im

Himalaja gleichgesetzt wurde, liegt er symbolisch an der Achse von Erde und Kosmos und ist von sieben (oder zwölf) Gebirgsketten umgeben. Auf seinem Gipfel herrscht der König der Götter, Indra, in seinem himmlischen juwelengeschmückten Palast; oder in anderen Versionen, Brahmā, Gott der Götter, in seiner quadratischen goldenen Stadt. Von seinem Gipfel absteigend liegen die sieben Himmel oder Sphären (*lokas*), und unter dem Berg die sieben Unterwelten (*talas*), die alle auf der riesigen Schlange Śesha-Ananta ruhen und von ihr getragen werden. Mit Meru ist das legendäre Śambhala verbunden, das in den Bergen versteckte Reich der spirituellen Könige, die für ihr mystisches Wissen berühmt sind, und von denen der nächste avatāra kommen wird, um das dharma von Weisheit und Mitleid wiederzubeleben.

Überall in der Welt finden wir ähnliche Überlieferungen von dem spirituellen Heimatland der Menschheit. Alle beschreiben es als unseren Ursprungsort und als letzten Bestimmungsort, als die Quelle unseres essentiellen Seins und als den lebenerhaltenden Brunnen der Weisheit und des Glücks. Wären diese Überlieferungen nicht so universal, könnten wir sie leicht als ermutigende Phantasien beiseite legen, die nicht mehr Realität besitzen als Dorothy's Smaragd Stadt im Lande von Oz. Die Beschreibungen sind in den Details sehr unterschiedlich; einige sind offensichtlich übertrieben oder mißverstanden, und viele sind bewußt mythisch, voller Unterlassungen und Undurchsichtigkeiten, um die Unwissenden davon abzuhalten, ihre Reise zu überstürzen. Wenn man sie jedoch zusammen betrachtet, dann stimmen sie im Essentiellen bemerkenswert überein, und geben uns Gelegenheit, über die Wahrheit in der Mythe nachzudenken.

Tibetische Buddhisten sprechen von ihren Reise-Führern nach Śambhala, und in gewissem Sinne sind das alle heiligen, philosophischen Schriften. Die meisten davon, wenn auch nicht alle, stimmen darin überein, daß wir, um unser ursprüngliches Heimatland zu erreichen, unser Leben wieder erheben und uns innerlich ausrüsten müssen, um die Berge des Geistes zu ersteigen. In den alten Mysterienschulen schloß dieses Training sowohl eine gründliche ethische Schulung als auch die Instruktionen in Geographie, Astronomie, und andere dazugehörnde Dinge ein. Um unsere spirituelle Heimat zu finden, benötigen wir nicht nur eine brauchbare

Kenntnis unseres physischen Universums, sondern auch eine Darstellung vom inneren Kosmos.

Mit Hilfe der heutigen Satellitenfotos könnten wir leicht annehmen, daß unser Planet sehr genau kartographiert ist. Den Reiseführern zufolge ist das nicht so. In Platos *Phaidon* vergleicht Sokrates zum Beispiel unsere Existenz mit der von den Kreaturen am Meeresgrund, die sich von dem Gedanken täuschen lassen, der Ozean über ihnen sei der Himmel, durch den sie die Sonne und die Sterne sehen. In gleicher Weise lassen wir uns von dem Glauben täuschen, daß wir an der Oberfläche unseres Globus leben, während wir in Wahrheit in einer seiner „Höhlen“ leben. Wegen unserer „Schwäche und Trägheit“ sind wir daran gehindert, die Oberfläche zu erreichen:

denn wenn irgendein Mensch die äußere Grenze erreichen könnte, oder sich der Flügel eines Vogels bedienen könnte und an die Spitze kommen könnte, dann würde er wie ein Fisch, der seinen Kopf aus dem Wasser streckt und diese Welt sieht, eine Welt jenseits erblicken; und wenn die Natur des Menschen den Anblick ertragen könnte, würde er erkennen, daß diese andere Welt der Ort des wahren Himmels und das wahre Licht und die wahre Erde ist.

– *Phaidon* §§ 109–110 (Jowett)

Sokrates beschreibt diese obere Erde als einen Ort mit helleren und klareren Farben, eine liebliche Gegend, in der alles wächst – Bäume, Blumen und Früchte –, schöner als irgend etwas hier. Es ist ein Land mit geschmeidigeren und durchsichtigeren Steinen, mit Jaspis, Smaragden und anderen Juwelen im Überfluß, die von den Korrosionen unserer Welt nicht verdorben sind. Wegen seines gemäßigten Klimas und seiner reinen Luft gibt es keine Krankheit; die Menschen leben viel länger als wir; ihr Sehen, Hören und alle anderen Sinne sind perfekter. „Außerdem“, fährt er fort:

haben sie Tempel und Heiligtümer, in denen die Götter wirklich wohnen, und sie hören ihre Stimmen und erhalten ihre Antworten; sie sind sich ihrer bewußt und sie verkehren mit ihnen; und sie sehen die Sonne, den Mond und die Sterne wie sie wirklich sind, und ihre Glückseligkeit ist ein Teil davon.

– § 111 (Jowett)

Persische Überlieferungen beschreiben einen ähnlichen multidimensionalen Kosmos. Der französische Gelehrte, Henry Corbin,

sagt in seinem Buch *The Man of Light in Iranian Sufism*: eines der Hauptthemen der Sufi-Literatur ist die „Suche nach dem Orient“. Dieser Orient liegt jedoch auf keiner Landkarte. Er ist keine der sieben Sphären oder *kēshvars*, sondern ist:

tatsächlich die *achte* Sphäre. Und die Richtung, in der wir [ihn] suchen müssen, ist nicht auf der Horizontalen sondern auf der Vertikalen. Dieser übersinnliche, mystische Orient, der Ort des Ursprungs und der Rückkehr, das Objekt der ewigen Suche, ist am himmlischen Pol; es ist der Pol im äußersten Norden, so weit weg, daß er der Eingang zur „jenseitigen“ Dimension ist. – S. 2

Um diese Region des Lichtes zu sehen, bemüht sich der Sufi, seine spirituellen Augen und andere übersinnlichen Organe der Wahrnehmung, genannt die sieben *latā'if* – zu entwickeln – nur Gleiches kann Gleiches wahrnehmen. Diese spirituelle Transmutation kann nur mit der Hilfe des inneren Lichtes des Weisen durchgeführt werden, mit Hilfe seines ewigen Begleiters und „himmlischen Gewährsmannes“, dem leuchtenden Ebenbild des göttlichen und archetypischen Menschen. Der Sufi evolviert und befreit seinen eigenen Lichtkörper durch ständiges Gebet (*dhikr*, „Erinnerung“), und indem er sich nach und nach mit diesem himmlischen Licht-Zwilling identifiziert, wird er entweder Sonne des Mysteriums, Sonne des großen Wissens, Sonne des Herzens und Sonne des Geistes genannt. Mit den Worten des Sufi Najmuddīn Kubrā aus dem 12. Jahrhundert:

Jedesmal, wenn ein Licht von dir aufsteigt, kommt ein Licht auf dich herab . . . Wenn ihre Energien gleich sind, treffen sie sich auf halbem Wege (zwischen Himmel und Erde) . . . Wenn aber die Lichtsubstanz in dir gewachsen ist, dann wird sie ein Ganzes in bezug zu dem, was von derselben Art im Himmel ist: dann ist sie die Lichtsubstanz im Himmel, welche nach dir verlangt und von deinem Licht angezogen wird, und sie steigt zu dir herab. Das ist das Geheimnis der mystischen Annäherung. – S. 73

Wenn der spirituelle Körper evolviert, dann fühlt sich der Sufi als ob er aus einer Heilquelle auftaucht, und wenn das Wasser seinem Munde näher kommt, empfängt er nach und nach das smaragdgrüne Licht der himmlischen Erde, der „achten Sphäre“ im kosmischen Norden, von der gesagt wird, sie sei „auf halbem Wege zwischen dem Himmel“ und unserer physischen Erde. Diese Re-

gion entspricht der Beschreibung der *Mshunia Kushta* der Mandeanischen Gnostiker. Es ist die Zwischenwelt, die von einer göttlichen Rasse geläuterter Menschen bevölkert wird. Sie sind Abkömmlinge des geheimnisvollen Adam und der Eva, und unter ihnen hat jeder irdische Mensch seinen eigenen Licht-Zwilling. Die Mandeener glauben, diese ideale Erde sei auch im Norden, von unserer Welt von einem hohen, eisigen Berg getrennt (Corbin, S. 57–58).

In ähnlicher Weise beschreiben die Buddhisten Śambhala, als von einem Ring schneebedeckter Berge umgeben, glitzernd von Eis, wodurch diejenigen ferngehalten werden, die noch nicht zum Eintritt geeignet sind. In manchen Schriften wird es ins nördliche Tibet verlegt, während andere behaupten, es sei am Nordpol. Gemäß der umfassenden Studien von Edwin Bernbaum über die Śambhala-Überlieferungen,*) glauben einige Tibetische Lamas, daß die Gipfel ständig von einem Nebel verhüllt, oder daß sie so weit entfernt sind, daß nur wenige nahe genug hinkommen können, um sie zu sehen. Die Texte deuten an, daß der einzige Weg, sie zu überqueren, der ist, sie zu überfliegen. Das kann nur geschehen, indem man seine spirituellen Kräfte schult.

Neuzeitliche theosophische Bücher erklären, daß es zumindest drei Stockwerke oder Aspekte zu unserer spirituellen Heimat gibt. Das Erdgeschoß hat seinen zentralen Ort in Śambhala, von dem gesagt wird, daß es tatsächlich einen Bezirk in West- oder Groß-Tibet einnimmt, aber sozusagen von einem „ākāsischen Schleier“ geschützt ist. Das zweite Stockwerk oder die Zwischenetage ist der mystische Kontinent am Nordpol; und das dritte ist in der Sonne. Zweifellos gibt es noch höhere Stockwerke im Herzen der Galaxis und darüber hinaus.**)

Alle diese Überlieferungen durchzieht ein einzigartiger Faden der Lehre über die menschliche Beschaffenheit: daß, solange bis wir die Perle des Selbst-Bewußtseins wieder gewinnen, und mit unserer leuchtenden Gott-Seele im Innern „atmen“, sind wir der

*) *The Way to Shambhala*, Jeremy P. Tarcher, Los Angeles, 1989, S. 6.

***) Siehe „Unsere spirituelle Heimat“ *Quelle des Okkultismus*, Band III, S. 77–78: *Die Geheimlehre* II:6–7, S. 411 u. ff.

Wiederverkörperung auf Erden unterworfen. Da das Erdenleben die Gelegenheiten zum Wachstum bietet, die wir in unserer gegenwärtigen Evolutions-Stufe brauchen, muß vermutlich deshalb die Perle hier veredelt werden und nicht anderswo. Jedoch jene, die erfolgreich waren und ihren Platz in dem erworben haben, was der Apostel Paulus „die Gemeinschaft des Mysteriums“, verborgen in Gott, nennt (Eph. 3:9), können dann wählen, ob sie freiwillig zum Wohle der Menschheit wiedergeboren werden wollen. Denn die Rolle der Großen wurde nie als eine selbstsüchtige außerweltliche Seligkeit bezeichnet. In einigen der Überlieferungen gibt es Hinweise und Bemerkungen über ihr schützendes Wächteramt.

Das zoroastrische *Avesta* bezieht sich zum Beispiel auf den Mediator-Engel Sraosha, der auf dem kosmischen Berg Harā an der „Brücke der Entscheidung“ wohnt, die zum Paradiese führt, und der das „Haupt einer Bruderschaft von Wanderern“ ist, die auf die Welt ‚achtgeben‘ und sie bewachen (Corbin, S. 57). So ähnlich lautet auch die bedeutsame Aussage von Sokrates in *Der Staat* (§ 519): sobald der Philosoph die Vision der wahren Sonne geschaut hat und das Schöne und Gerechte und Gute in ihrer Wahrheit, wird er aus Gerechtigkeit und Liebe zu seinen Mitmenschen dazu veranlaßt, noch einmal zu dem unterirdischen Wohnort zurückzukehren und an ihren Arbeiten teilzunehmen, um allen zu helfen, deren Seelen in den Geburtswehen liegen.

Für die meisten von uns scheint unsere spirituelle Heimat, oder wie wir sie bezeichnen wollen, vermutlich weit weg zu sein, und ohne Zusammenhang mit unserem Alltagsleben, in dem wir unsere klaren Verantwortungen für unsere Familie und andere haben. Müssen wir nach Tibet und in die Gegenden im Norden aufbrechen, um wahres und dauerhaftes Glück zu finden? Die Hindu Mythen erinnern uns daran, daß auf dem Gipfel des Berges Meru der himmlische Ganges Brahmás goldene Stadt umgibt, und sich dann in vier Flüsse teilt, die nach den vier Himmelsrichtungen fließen. Vielleicht ist das eine Art, um auszudrücken, daß es einen ununterbrochenen Fluß der Inspiration aus unserem Heimatland in alle Ecken unserer Welt gibt, der uns hilft, unsere Pflichten hier zu erfüllen und zu begreifen, daß spirituelles Wachstum und Friede des Herzens und des Gemütes nicht von unserem geographischen Standort abhängen.

In dieser Hinsicht kann vieles über die Art der Páramitás gesagt werden, jene einfachen buddhistischen Tugenden, die es uns ermöglichen, „hinüberzugehen“ ans andere Ufer der Erleuchtung. Diese werden universal in jeder großen Überlieferung geehrt und können überall praktiziert werden: Barmherzigkeit, Harmonie in Gedanken, Worten und Taten, Gleichmut, Sorgfalt und rechte Gesinnung.*) Wenn diese Tugenden in einem tief gefühlten Altruismus wurzeln und wie „ein aufsteigendes Licht“ von uns sind, dann bewirken sie eine himmlische Magie, die den gesamten Kosmos berührt.

Sobald wir erkennen, wie innig wir mit den entferntesten und innersten Bereichen des Universums verbunden sind, beginnen wir auch zu verstehen, daß wir nicht nur Bewohner des Kosmos sind, sondern wirklich vitale Mitglieder seiner Lebens-Familie. Wie anders wäre unsere Welt, wenn einer den anderen demgemäß behandeln würde! Bruderschaft bedeutet einfach gemeinsame Familie; wie viel mehr sie bedeutet, hängt von unserem Standpunkt der Betrachtung ab, von der Stelle in uns, von der aus wir einander sehen. Im *Thomas Evangelium* (24) sagt der Jünger zu Jesus: „Zeige uns den Ort, wo du bist, denn es ist notwendig für uns, ihn zu suchen.“ Und Jesus antwortete: „Wer Ohren hat, der höre. Es ist Licht in einem Menschen des Lichtes, und er erhellt die ganze Welt. Wenn er nicht leuchtet, ist er Finsternis.“



*) Siehe „Die sechs glorreichen Tugenden des Buddhismus“. *Bewußtsein ohne Grenzen*, von James A. Long.

DIE TIERE UND DER MENSCH

Sarah Belle Dougherty

DIE GEGENSEITIGE physische Abhängigkeit zwischen Menschen, Tieren, Pflanzen und Mineralien ist wissenschaftlich oftmals bewiesen worden. Es existiert aber auch noch eine emotionelle und spirituelle Symbiose, die vielleicht für diejenigen, die hauptsächlich in einer von Menschen gemachten Welt leben, weniger offensichtlich ist. Wie Häuptling Seattle sagt: „Was ist der Mensch ohne die Tiere? Wenn es keine Tiere mehr gäbe, würde der Mensch an einer großen seelischen Einsamkeit sterben. Alles, was den Tieren geschieht, widerfährt bald darauf den Menschen. Alle Dinge sind miteinander verbunden.“ Diese Verbindungen entstehen aus der spirituellen Einheit, die dem Universum zugrunde liegt: Aus derselben unerkennbaren göttlichen Quelle kommen alle Dinge gemeinsam als göttliche Funken in das sichtbare Getrenntsein hervor, um stufenweise immer mehr ihr Potential zu entfalten. Dabei drückt jeder göttliche Funke viele seiner verschiedenen Aspekte durch die Körper aus, die seinen veränderlichen Bedürfnissen dienlich sind. Die Bewußtseinszentren sind teilbar; sie setzen sich aus anderen, ähnlichen Zentren zusammen. Die letzten Teile des Bewußtseins entziehen sich genauso unserer Vorstellung, wie der Aufbau der physischen Materie.

Die Naturreiche sind Ausdrücke der vielen Evolutionsgrade, die im Verlauf von Äonen von diesen göttlichen Funken erreicht wurden. Da sich der Kosmos nicht nur materiell durch den physischen Raum, sondern auch im Inneren in verschiedene Bereiche des Bewußtseins und der Substanz unendlich ausdehnt, ist das Leben ein unendliches zusammenhängendes Ganzes. Es gibt höher entwickelte Leben als das menschliche, und andere Leben, die noch weniger evolviert sind als die Mineralien, obgleich diese sich gewöhnlich außerhalb des üblichen menschlichen Erkennens befinden. Alle Naturreiche sind empfindungsfähige Nebenprodukte, sowohl

des Bewußtseins als auch der Materie. Wie die Experimente von Dr. Chandra Bose zu Beginn dieses Jahrhunderts zeigten, gibt es zwischen den verschiedenen anorganischen und organischen Formen der Natur eine fundamentale Einheit. Keines der Naturreiche ist wirklich mehr oder weniger wertvoll als ein anderes: jedes wird aus essentiell gleichbedeutenden spirituellen Einzelwesen gebildet, die in gleichem Maße notwendige Teile des irdischen Daseins sind.

Die Einheit der Natur und die gegenseitige Abhängigkeit ihrer Reiche, widerspiegelt sich ebenfalls im Inneren eines jeden Individuums. Die letzte Wurzel einer jeden Wesenheit ist die Einheit und dennoch existiert sie als ein kollektives Wesen, dessen Struktur von den spirituell höher evolvierten Wesen abstammt, von denen es ein Teil ist. In diesem Sinne sind alle Leben auf Erden Miniaturwelten, die aus den für jedes Reich des Planeten charakteristischen Eigenschaften des Bewußtseins aufgebaut sind. Nehmen wir uns selbst als Beispiel: wir haben sowohl einen physischen Körper, der aus Mineralien gebildet ist, ein vegetatives Bewußtsein, das durch die autonomen und primitiveren Teile unseres Nervensystems tätig ist, eine emotionale oder Tier-Natur, eine höhere psychomentele oder rein menschliche Natur, als auch spirituelle und göttliche Teile. Wir können an uns selbst beobachten, wie jeder Aspekt für unsere Funktion als eine komplette Person notwendig ist, wie bestimmte Zentren latent vorhanden oder stärker entwickelt sind und wie sie sich gegenseitig zum Guten und zum Schlechten beeinflussen – zum Beispiel bei psychosomatischer Krankheit.

Diese Bewußtseinszentren, die für die Naturreiche charakteristisch sind, sind mehr als nur zweckdienliche oder willkürliche Einteilungen; sie sind wirklich vorhandene Wesen, evolvierende, spirituelle Individuen oder Monaden, die als Ganzes gesehen, einen Menschen bilden – oder ein Tier, oder ein anderes Wesen. Sie existieren in allen uns umgebenden menschlichen oder nichtmenschlichen Leben, entweder aktiv oder sie kommen relativ wenig zum Ausdruck, was davon abhängt, wieviel jede Wesenheit von ihrem Potential bisher manifestiert hat. Diese Verbindungen zwischen den irdischen Reichen und dem Bewußtseinszentrum eines jeden Wesens, erzeugen eine extrem enge und komplizierte Beziehung unter allen Wesen unseres Planeten.

Wir können beobachten, auf welche Weise jedes der Naturreiche in gewissem Grade sich für die weiter evolvierten Reiche opfert und gleichzeitig die weniger evolvierten Reiche sich zunutze macht. Diese Wechselwirkung geht über die Nahrungsmittelkette hinaus: Die Vorstellung von der Transmigration, die im Orient allgemein angenommen wird, enthält das Wissen, daß beim Tode die niedrigeren menschlichen Aspekte – die physischen und psychomentalen – durch gegenseitige Anziehung zu Angehörigen anderer Reiche hingezogen werden. Diese Reise durch die verschiedenen Reiche bis hin zu ihrem „Elter“, dem spirituell-menschlichen Bewußtseinszentrum, führt wieder zum Erdenleben zurück, damit sie sich erneut selbst zusammensetzen. Vom Gesichtspunkt dieser niedrigeren Zentren in uns – besonders vom tierisch-menschlichen aus, das einen großen Teil unseres täglichen Bewußtseins bildet – ist jede Lebenszeit als Mensch tatsächlich eine „wertvolle menschliche Geburt“, der viele Geburten in niedrigeren Reichen vorausgegangen sind und viele folgen werden. Da das Tierreich an das Menschenreich angrenzt, besteht eine besonders enge innere Verbindung zwischen Mensch und Tier.

Menschen, die in einem engen Kontakt zur Natur leben, wie die amerikanischen Indianer, waren sich der äußeren und inneren Verbindungen zwischen den Naturreichen bewußt. Für sie waren die Tiere spirituell wichtig; und sie dankten, priesen oder baten den Geist der Tiere, die sie für ihre Ernährung brauchten, um Vergebung. Solche Zusammengehörigkeitsgefühle stehen im Gegensatz zu den überlieferten westlichen Vorstellungen, die den Tieren nicht nur die Seele absprechen, sondern auch jede spirituelle Realität und Bedeutung. Viele der üblichen Einstellungen gegenüber den Tieren, entstehen direkt aus solchen Ideen: Descartes trat zum Beispiel für die Ausübung der Vivisektion aus dem Grunde ein, weil Tiere seelenlos seien, keinen Schmerz empfinden und deshalb nicht leiden könnten, auch wenn der Eindruck gegenteilig sei. Allgemein gesprochen hat die Wissenschaft die Realität der Seele nicht einmal im Menschen zugegeben. Alles wird von einer anthropozentrischen Sicht aus beurteilt, und ist eine Wiedergabe der biblischen Behauptung, daß Tiere, wie alle übrigen Kreaturen, zum Nutzen der Menschheit geschaffen wurden. Tiere sind aber wie alle anderen Wesen spirituelle Individuen mit ihrem eigenen Recht. Sie

sind derselben göttlichen Quelle entsprungen wie wir. Sie sind keine materiellen Objekte, die hauptsächlich für den menschlichen Vorteil und zur Ausbeutung existieren. Die spirituellen Zentren, die sich jetzt als Tiere ausdrücken, sind, obwohl sie weniger evolviert sind, dazu bestimmt, uns durch zahllose evolutionäre Zyklen zu begleiten. In zukünftigen Äonen werden diese Monaden ihre tierischen Aspekte vervollkommen haben und bereit sein, menschliche Eigenschaften hervorzubringen. Sie werden sich dann als menschliche Wesen manifestieren.

Da die Tiere keine niedrigeren Dinge sind, die nach menschlichem Belieben benutzt oder ausgenutzt werden dürfen, können ihre gegenwärtigen Leiden und Schmerzen, die von uns verursacht sind, und ihre Ausbeutung, nicht damit entschuldigt werden, daß sich daraus menschliches Wohlergehen ergeben könnte. Auch der Zweck heiligt die Mittel nicht. Wie die Vertreter vieler Ideologien, die in der Vergangenheit vorherrschten, so beanspruchen auch heutzutage die Wissenschaftler das Recht, moralische Gesetze im Interesse ihrer eigenen „höheren“ Ziele und Aktivitäten außer Kraft zu setzen. Während die guten Motive, persönlicher Altruismus und die Hingabe vieler Forscher und deren Mitarbeiter außer Frage stehen, wurden im Verlaufe der Vergangenheit viele der abstoßendsten unmenschlichen Handlungen und Methoden von wohlmeinenden Fanatikern ausgeführt, die im Interesse der größeren Realität der sie umgebenden Natur nicht über ihr besonders „gutes Motiv“ hinausschauen konnten.

In den letzten Jahren sind die Menschen für die wirkliche Bedeutsamkeit der Tiere feinfühler geworden. Die Folge davon ist, daß sie durch deren allgemein übliche Mißhandlung immer mehr beunruhigt sind. Verschiedene Gruppen und einzelne Menschen richten große Aufmerksamkeit auf die Misere der gefährdeten Arten und auch auf jene Tiere, die in der Forschung und für Tests verwendet werden (schätzungsweise 60–90 Millionen Tiere pro Jahr allein in den Laboratorien der USA). Die betriebsmäßige Landwirtschaft – die Aufzucht von Tieren als Massenprodukte, die oft Härte und grausame Lebensbedingungen zur Folge haben – und Mißbrauch von Tieren in der Unterhaltungsbranche, in Zoologischen Gärten, in Wohnungen und in der Wildnis, werden zunehmend einer genaueren Untersuchung unterzogen. Die Überzeu-

gung, daß Tiere bestimmte angeborene Rechte als empfindende Wesen und berechtigten Anspruch auf moralische Rücksichtnahme haben, gewinnt langsam an Boden. Negative Praktiken sind nicht nur für die betroffenen Tiere schädlich, sondern auch für die Menschen, die diese Praktiken anwenden, und nicht zuletzt für die menschliche Gesellschaft insgesamt. In den 1920er Jahren schrieb Katherine Tingley:

Das Höhere Gesetz ist eindeutig: man kann damit nicht spielen oder es mißbrauchen. Der Vivisektor sät in seiner Natur Samen, deren schreckliche Ernte er einmal einbringen muß. Er verhärtet seine inneren und feineren Gefühle – indem er einen Teil der besseren Struktur seines Wesens herabzieht –, mißbraucht sein Gemüt und beleidigt die höheren Eigenschaften seiner Natur. Dadurch verliert er etwas, das er nie mehr wiederfinden kann.

. . . Er bemerkt nicht, daß . . . er das Tor zum höheren Wissen schließt, das er erreichen könnte, wenn seine Bestrebungen auf höheren Ebenen lägen.

Auch hier ist wiederum auf nichts Besseres Verlaß, als auf die Vision des Gehirngemüts – tatsächlich auf die niedrigsten Aspekte davon –, um ein Wissen zu erlangen, das wirklich nur durch Übung auf der spirituellen Seite der Natur gewonnen werden kann – jenem Höheren Selbst, das durch Ausübung der Vivisektion einen Menschen verletzt, ausschließt und zurückstellt. Immer ist der Schlüssel zum Höheren Selbst Mitleid.

– *The Gods Await*, S. 66–67

Kurz gesagt: der Mensch, der sich verhärtet und das Leiden anderer Wesen verursacht, distanziert sich selbst von seiner eigenen spirituellen Quelle. Die Konsequenz ist, daß er ein Mensch wird, der den Zugang zur Erkenntnis seines inneren Selbst verhindert. Er trägt dazu noch zu dem über der Menschheit schwebenden psychologischen Smog bei.

Eine Gesellschaft, die solche Praktiken fördert und ihre Mitmenschen durch Anwendung solcher Mittel ernährt und heilt, und diese Praktiken ihrem Bildungs- und Industriesystem vorschreibt, steht ganz eindeutig nicht mehr in Verbindung mit der Einheit und der Heiligkeit des Lebens. Eine Ernte in Form von Verwirrung, Entfremdung, Selbstsucht und Gewalttätigkeit, sollte daher keine Überraschung sein. William Blake drückt in seinem Gedicht „Auguries of Innocence“ (Prophezeiung der Unschuld) etwas über den Zusammenhang zwischen den menschlichen Handlungen und dem größeren Universum, in dem wir leben, aus:

Ein Hund, der an den Pforten seines Herrn verhungert,
Prophezeit den Untergang des Staates.
Ein Pferd, das auf der Straße mißhandelt wird,
Ruft gen Himmel nach menschlichem Blut.
Jeder Aufschrei des gejagten Hasen
Zerstört eine Faser des Gehirns.
Wird eine Feldlerche am Flügel verwundet,
Hört ein Cherubim auf zu singen.
Der Kampfhahn, der zum Kampfe gestutzt und gerüstet ist,
Läßt die aufgehende Sonne erschrecken. . . .

Gewiß, viele Personen, die berufsmäßig mit Tieren zu tun haben, *sind* empfindsam und gewissenhaft. Einige Wissenschaftler denken zum Beispiel über Wege nach, wie man die bei Versuchen und Untersuchungen verwendete Anzahl von Tieren reduzieren, oder wie man ihre Verwendung ganz ausschalten kann. Obwohl physiologische und psychologische Theorien und Praktiken, die auf Tierexperimenten basieren, nach wie vor auf dem Gebiet der Forschung dominieren, gewinnen Heilmethoden, die nicht auf der Verwendung oder dem Mißbrauch von Tieren basieren, wie Homöopathie, Naturheilkunde, Akupunktur, Magnetismus, die Wechselwirkung von Seele und Körper immer mehr an Bedeutung. Ganz besonders wichtig ist, wenn wir uns doch nur selbst als essentiell spirituelle Wesen sehen könnten, als Partner in einem spirituellen Universum, dann würden Krankheit und Tod in einem neuen Licht erscheinen. Die Daseinsverlängerung in demselben Körper wäre nicht mehr ein Ziel, das mit Grausamkeit und Mißbrauch anderer, ob Mensch oder Tier, vereinbar wäre.

Mitleid, Liebe, Opfer und Weisheit sind die Merkmale eines wahren Menschen. Als selbstbewußte Wesen müssen wir versuchen, bewußt und nicht nur instinktiv mit der Natur zusammenzuarbeiten. Wenn wir als Individuen mehr Ehrfurcht vor allem Leben haben, dann werden diejenigen, die auf den Gebieten wie der medizinischen Forschung und Produktion, der Produkt-Teste, der Aufzucht und Tierzucht arbeiten, notwendigerweise über Mittel nachsinnen, um ihre Ziele, welche die Lebensqualität *aller* Leben verbessern, zu erreichen. Der Tag wird gewiß kommen, an dem viel von unserer gegenwärtigen Behandlung der Tiere mit derselben Abscheu und demselben Schrecken betrachtet wird, wie die meisten von uns heute in ähnlicher Weise für die Ausbeutung der

Menschen empfinden. Dann werden uns andere Lebensformen auf unserem Planeten nicht mehr entfremdet sein, und wir werden die geistige Einsamkeit, welche die heutige Welt charakterisiert, weitgehend überwunden haben. Indem wir den wahren Wert eines jeden Wesens erkennen, werden wir, während wir auf diesem Planeten leben, unsere eigene, natürliche Rolle finden. Wir werden zum Wohle der niedrigeren Reiche beitragen, so wie wir von den Wesen gestärkt werden, deren Spiritualität und Liebe die des Menschen übersteigt.



AUF DER SUCHE NACH DEM EINEN IN DEM VIELEN

Jim Belderis

EIN GROSSTEIL unserer Erfahrung scheint unser Empfinden des Getrenntseins zu bestärken. Wir sind von Formen des Lebens umgeben, die sich wesentlich von unserer eigenen Form unterscheiden, und wenn wir wenig Gemeinsames mit ihnen haben, so sind die Unterschiede die Grenze, die den Großteil unserer Realität ausmachen. Dennoch gibt es Zeiten, in denen wir uns so stark mit dem uns umgebenden Leben identifizieren, daß wir uns eins mit ihm fühlen. Diese flüchtigen Momente der Einheit können so stark sein, daß sie unsere Art, die Welt zu betrachten, verändern. Anstatt nur auf die Formen zu achten, beginnen wir, in sie hinein und über sie hinaus, nach einer einzigen, verbindenden Quelle zu schauen. Diese ist das Eine, das die Essenz des Vielen ist. Indem es alles Leben einschließt, muß es in allem Leben gefunden werden.

Wie können wir aber das finden, was alles in dem eingeschlossen ist, was wir als ausgeschlossen wahrnehmen? Unsere Wahrnehmung der Dinge konzentriert sich gewöhnlich auf jene vertrauten

Eigenschaften, zu denen wir eine Beziehung haben, wogegen alles, was gegenteilige Eigenschaften hat, oft als irrelevant oder sogar bedrohlich fallengelassen wird. Manchmal sehen wir jedoch die Verbindung zwischen uns selbst und dem, was wir als entgegengesetzt und nicht verwandt hielten – wir erkennen irgendeine innere Beziehung, die unsere Exklusivität übersteigt. Diese Erkenntnis muß aus höheren Sinnen kommen, welche die essentiell gemeinsame Natur der Dinge herausuchen; Sinne, die alle unsere Unterschiede in Einklang bringen können, da sie uns eine Vision des Ganzen geben und ein Gefühl, daß wir dazugehören.

Diese Vision von dem Einigen in all den vielen Formen unserer Erfahrung zu finden, würde als eine unglaublich schwierige Aufgabe erscheinen. Dem wäre tatsächlich auch so, wenn wir uns unentwegt bemühen müßten, über alle Erscheinungen hinaus zu schauen, wenn wir alle unsere vorgefaßten Meinungen über uns selbst und über die anderen überprüfen und unsere Verbindung mit allem, was wir fremd und furchterregend empfinden, suchen müßten. Dennoch scheint das, wenn wir uns selbst mitten in dem uns umgebenden Leben sehen, ohne die geringste Anstrengung zu gelingen. Gesetzt den Fall, wir würden glauben, daß wir mit den anderen Naturreichen nur wenig gemeinsam hätten, wenn wir den äußeren Erscheinungen nach urteilen, könnten wir denken, daß Felsen nur nutzbare Dinge aus toter Materie sind, daß Pflanzen sich dessen nicht bewußt sind, was wir ihnen antun, und daß Tiere keine Gefühle, sondern nur Instinkte haben. Wie würden sich unsere Vorstellungen ändern, wenn wir die Natur lieben könnten? Würden wir nicht eine innige Beziehung zur Erde und allen ihren Reichen empfinden? Wir könnten es uns dann recht gut vorstellen, daß die Erde eine lebende und bewußte Einheit ist, und daß alle Lebensformen – uns selbst mit eingeschlossen – nach derselben Art von Bewußtsein evolvieren.

In diesem evolvierenden Bewußtsein könnte man sich sogar selbst sehen. Ein exklusives Selbstbild, wie „Ich bin *dieser* Körper, ich bin *diese* Seele, ich bin *diese* Gedanken und Gefühle“, würde einer sich erweiternden Identität Platz machen, die solche Gedanken hegt, wie „Ich bin alles, was ich in meinem Bewußtsein von Augenblick zu Augenblick willkommen heiße: je mehr ich willkommen heiße, um so mehr weiß ich über mein Selbst.“ Stelle dir

vor, wie du von dem Wunder über die Schönheit der Mutter Natur ergriffen wirst, wie du in diesem Augenblick fühlst, daß alles ein lebendiger Ausdruck eines alles durchdringenden Bewußtseins ist. In diesem heiligen Augenblick sind alle Erscheinungen willkommen, denn ihre Quelle ist willkommen – alle sind Gefährten, Kinder des Bewußtseins, mit dem gleichen Ziel und eins in der Essenz.

Ein solches Gefühl der Einheit mit der Schönheit der Natur ist keine ungewöhnliche Erfahrung. Wie verhalten wir uns aber zu der Widerwärtigkeit menschlicher Beziehungen? Wenn wir einen Menschen nach seinem Verhalten beurteilen, können wir meinen, er habe ein Herz aus Stein, daß er nur von Grund auf selbstüchtig ist, oder daß er unwahrscheinlich grausam ist. Wie wäre es aber, wenn wir ihn als einen Gefährten, ein Kind des Bewußtseins sehen könnten, der vor seinem eigenen Empfinden des Getrenntseins schreckliche Angst hat? Könnten wir uns nicht in jemanden einfühlen, der für die Schönheit des Einen so blind ist, daß alles, was er sehen kann, sein eigenes verzerrtes Bild ist, ein so furchtbares Bild, daß es gerade die Beziehungen angreift, die ihn von dieser Angst befreien könnten? Die Boshaftigkeit in den menschlichen Beziehungen ist der Teufelskreis, in dem die Menschen ihre Verbindung mit anderen ableugnen, sich nur an sich selbst klammern und diejenigen angreifen, die eine Bedrohung für ihr Empfinden des Getrenntseins sind.

Und was ist mit denen, die sie angreifen? Wir alle wissen, wie schnell wir unser wahres Selbst vergessen, wenn wir zurückschlagen, und unseren eigenen Kreis von Angst und Ablehnung aufbauen. Aber wenn wir uns dessen bewußt sind, erkennen wir auch, daß wir die Kraft haben, den Kreislauf des Getrenntseins zu durchbrechen, indem wir uns genau auf sein Gegenteil konzentrieren. Wir wissen, wie schwierig es ist, mit einem Menschen zu verkehren, der jegliche Verbindung mit uns ablehnt und verschmäht und sich dementsprechend benimmt. Indem wir uns an unser eigenes inneres Selbst erinnern, lehnen wir es ab, seinen Körper und seine Handlungen fälschlich als *sein* Inneres anzunehmen. Wenn wir seine Ablehnung völlig übersehen, bekräftigen wir, daß es tatsächlich eine sehr willkommene Verbindung zwischen uns gibt. Gleichgültig, welche äußere Reaktion das hervorruft, der Same für inne-

res Vertrauen wurde gesät. Früher oder später wird unser Gefährte, das Kind des Bewußtseins, seine ausschließende Vorstellung in Zweifel ziehen und nach dem Bild Ausschau halten, das wir von ihm haben.

Wenn das zu idealistisch und unpraktizierbar klingt, so vielleicht deshalb, weil auch wir uns an Teile von uns selbst klammern, die wir zu verlieren fürchten und glauben, sie verteidigen zu müssen. Jedoch jedes Mal, wenn wir uns über diese Furcht erheben, werden wir von der Realität berührt, die wir nie verlieren können. Wenn wir die Anerkennung des Getrenntseins und die Handlungen, die es verstärken, zurückweisen, dann sehen wir hinter jeder gedankenlosen Handlung und hinter jeder häßlichen Emotion die Schönheit des Einen, das durch alles evolviert. Welche Form es auch immer annimmt, ob willkommen oder nicht, das Zusammenspiel des Vielen *ist* die Evolution.

Eine solche Vision könnte tatsächlich die Art und Weise eines Menschen ändern, sich und die ihn umgebende Welt zu sehen. Er könnte mit dem Denken beginnen, „Ich bin dieser Körper“. Was ist jedoch dieser Körper? Alles, was ich über ihn weiß, ist meine Vorstellung von ihm – *ich bin das, was ich mir vorstelle*. Jedoch in einem Raum, der voll von Menschen ist, bin ich auch in meiner Vorstellung ein jeder in diesem Raum: das alles ist mein Selbst, denn es ist mein Bewußtsein. Das mir vertraute Selbst braucht keinerlei Verteidigung vor dem mir nicht vertrauten Selbst, denn ich bin *ein* Selbst; und je offener ich dieser Einheit gegenüber bin, um so bewußter werde ich mir der inneren Beziehungen, die alles zu einem machen. Ich bin dieses evolvierende Bewußtsein, dessen Ziel es ist, sich mehr und mehr dessen bewußt zu sein, was ich bin. Indem ich mir dieses Bewußtsein zu eigen mache, fühle ich das Leben des Ganzen, erkenne ich es als mein Leben, und erinnere mich an die Quelle meines Seins als die Quelle allen Seins.

Die Art des Denkens nach diesen Richtlinien umzuformen, scheint weit jenseits unserer Fähigkeiten zu sein. Jeder neue Augenblick gibt uns jedoch die Möglichkeit, damit aufzuhören, uns mit unseren Unterschieden zu identifizieren, und uns nun selbst in dem uns umgebenden Leben zu sehen. Wir finden es stets leicht, uns mit dem zu verbinden, was wir lieben. Ob wir nun Liebhaber der Kunst, der Musik, des Sports, der Natur sind – die Liste ist

endlos –, es ist nicht ungewöhnlich, daß wir von unserem liebsten Zeitvertreib so in Anspruch genommen werden, daß wir uns eins mit ihm fühlen. Wie wurde er aber unser liebster Zeitvertreib? Wir haben ihn kennen und lieben gelernt, indem wir uns mit ihm als Ganzes verbunden haben. Wir haben versucht zu verstehen, wie alle seine äußeren Aspekte aus inneren Aspekten entstehen, die auf verschiedenen Ebenen wirken – und in diesem inneren Wirken sehen wir etwas von uns selbst. Da diese Beziehung nicht auf Furcht basiert, empfinden wir keinen Grund, unser Gefühl des Getrenntseins zu schützen, und wir sind offen dafür, die innere Art dessen zu schätzen, was wir lieben.

Wenn wir einander nur auf diese Art als Liebhaber der menschlichen Natur schätzen könnten, dann hätten wir viel mehr Verständnis für unsere äußeren Unterschiede, denn wir wären dann viel empfindsamer für den ganzen Menschen, dessen Worte und Handlungen oft die Schönheit seiner Seele verbergen. Und in unserem Mitgefühl für dieses evolvierende Kind des Bewußtseins würden unsere höheren Sinne uns augenblicklich daran erinnern – wir sind *eins*.



Die Menschen sind in ihrem Leben tatsächlich von Gedankenwellen umgeben, die von ihren eigenen Gehirnen und von jenen Gehirnen, die um sie herum sind, ausgestrahlt werden – und das ist der Grund warum, wenn sie nicht stark genug sind, um einen Zustand des Gleichgewichts zu finden, sie von Dingen und Stimmungen beeinflusst werden, die sie niemals freiwillig selbst gewählt hätten. Wenn ein Gemüt, oder sagen wir lieber eine Seele, den Eindrücken, die ihr durch andere und nicht durch ihre eigenen Kräfte auferlegt werden, widerstehen kann, ... dann hat sie Meisterschaft über alle Dinge erlangt.

– MARIE CORELLI, *The Life Everlasting*

INTUITION*)

Gitte Bergström

DU SITZT vor Deinem Computer, dem Figuren und Informationen über Dinge eingegeben sind, für deren Untersuchung Du Deine ganze Energie gegeben hast, und Du könntest Dich fragen, was Du mit all dem anfangen sollst.

Mache dann lautlos einen kleinen, konzentrierten Sprung hinauf in das zweite oder dritte Stockwerk Deines Gedankengebäudes und schaue hinaus –

Du wirst neue Perspektiven sehen, neue Kombinationen, wodurch Du fühlst, daß Du das, was essentiell ist, vermissen wirst, wenn Du wieder hinuntersteigst. Bleibe eine Weile dort und sieh, ob etwas klarer wird. Wenn dem so ist, *erfasse* es ganz fest – und steige hinunter, um Deine Probleme im Schweiß Deines Angesichtes zu lösen. Du hast INTUITION angewendet.

Du sitzt jemandem gegenüber, dessen unverständliche Sätze Dich irritieren, ärgern, verwirren.

Studiere dann dieses Gesicht und seine einzigartige Erscheinung, und mache dann einen kleinen, unauffälligen Sprung hinauf in das dritte oder vierte Stockwerk Deines Gedankengebäudes und schaue hinaus –

Du kannst die Augen sehen, die die Seele widerspiegeln und spürst, daß Du nahe daran bist, das Wesentlichste in einer Beziehung zu verfehlen, wenn Du hinuntersteigst. Bleibe eine Weile dort und sieh, ob Du die Symbole im Spiegel erklären kannst. Wenn Du es kannst, *erfasse* den Gedanken ganz fest – dann steige hinunter und verbeuge Dich bescheiden vor einem sich abmühenden menschlichen Gefährten. Du hast die Gabe der INTUITION erlangt.

*) Übersetzt aus dem Schwedischen.

Du sitzt vor den Wirrnissen eines langen Lebens, das aus scheinbar bedeutungslosen Puzzlesteinen besteht und fragst Dich, wozu das alles gut war. Mache dann geräuschlos einen Sprung in das fünfte oder auch sechste Stockwerk und schau von dort hinaus –

Vielleicht spürst Du, daß Du das Wichtigste von allem verfehlen wirst, wenn Du wieder hinuntersteigst. Bleibe eine Weile – und noch eine Weile – und Du kannst einen Hinweis auf einen Plan in dem Gewirr finden. *Halte* diesen fest – und steige hinunter und setze das Bild Deines Lebens, wenn auch unter schmerzlichem Bemühen, liebevoll zusammen. Du hast den wertvollsten Preis der INTUITION gewonnen!

Du sitzt inmitten der gewaltigen Kräfte des Lebens und bist über alles verwundert – den Mikrokosmos/Makrokosmos –, das Lebende drängt sich aus Kleinem und Großem zusammen.

Mache still einen kräftigen, schnsüchtigen Sprung in die siebente, achte, neunte Ebene Deines Gedankengebäudes und schau von dort hinaus –

Vielleicht wirst Du dann etwas sehen, das Dich verstehen läßt, daß Du im Begriff bist, Dich selbst zu verlieren, wenn Du wieder hinuntersteigst. Bleibe eine lange, lange Zeit da oben . . . und Du kannst den Kampf um das Leben in allen lebenden Dingen sehen. *Halte* dann Deine *Einsicht* fest! Und dann steige mit dieser Einsicht hinab und beginne, allen Dingen zu dienen, indem Du auf die bestmögliche Art lebst. Denn dann ist das WUNDER DER INTUITION in Dir erfüllt.



Alles in der Natur lebt. Die himmlischen Körper sind beseelte Wesen. Alle Dinge auf der Oberfläche der Erde und darunter haben in gewissem Grade und ihrem Stand entsprechend, die Fähigkeit zu empfinden: der Stein fühlt auf eine Art, die sich der Definition des Menschen entzieht.

Aus diesem unendlichen All, voll von Schönheit und Glanz, aus den riesigen Welten, die uns umkreisen, bis hin zu dem funkelnden Staub der Sterne und darüber hinaus, müssen wir schließen, daß sie eine Unendlichkeit von Kreaturen repräsentieren, eine riesige Menge, von denen jede einzelne auf ihre Weise den Glanz und die Vortrefflichkeit der göttlichen Harmonie widerspiegelt.

– **Giordano Bruno**

WO BIN ICH?

Elsa-Brita Titchenell

WENN WIR kein großes Erdbeben erleben, dann erscheint dieser Planet ein stationärer, zuverlässiger Festkörper zu sein. In Wirklichkeit ist er nichts von alledem: er ist ein poröses Konglomerat aus Teilchen, der in einem anscheinend riesigen Vakuum zu treiben scheint, und von unsichtbaren Fäden der Anziehung im Zentrum oder Herzen des Sonnensystems gehalten wird. Auch wir würden im Raum umherschweben, wenn nicht unsere Fußsohlen durch magnetische Kraft auf einer der Schichten des Globus, auf dem wir leben, haften würden. Wir schreiten auf der Lithosphäre am Grund der Atmosphäre, die von verschiedenen größeren Sphären umgeben ist; die größte, die wir kennen, ist eine riesige Kugel aus magnetischem Plasma.

Was das stationäre Erscheinungsbild der Erde anbelangt, sie bewegt sich mit 67.000 Meilen in einer Stunde auf ihrer Umlaufbahn, ganz zu schweigen von ihrer schwindelerregenden Schnelligkeit, um bei der durch die Galaxis rasenden Sonne zu bleiben. Zusätzlich umkreisen die Menschen an den Wendepunkten beinahe mit 1.000 Meilen pro Stunde das Zentrum der Erde. Und auch die Atome, aus denen wir zusammengesetzt sind, rasen in fast unberechenbarer Geschwindigkeit. Wo sind wir in all der schnellen Bewegung und zu welchem Zweck sind wir hier? Im Gleichgewicht zwischen Unendlichkeiten sind wir Menschen aus atomaren Welten zusammengesetzt und helfen, einen unvorstellbar ausgedehnten Kosmos zu bilden, der sich über den endlosen, anfanglosen Raum ausbreitet, in dem Universen in endloser und anfangloser Dauer kommen und gehen.

Das zwanzigste Jahrhundert hat mehr Durchbrüche an Erkenntnis erlebt als irgendein anderes in der uns bekannten Geschichte – aber es ist gut, darauf hinzuweisen, daß die uns bekannte Geschichte nur einen winzigen Teil der Zeit zurückreicht, verglichen

mit der uns unbekanntem Geschichte, die ihr vorausging. Niemand kann mit Sicherheit sagen, wann das denkende Reich der Erde – die Menschheit – ihren selbstbewußten Werdegang der Entdeckung und ihre selbstgeleitete Evolution begann. Mehr oder weniger kurzlebige Theorien sind reichlich vorhanden, ebenso Philosophien und auch zahlreiche Glaubenssysteme, aber wir sollten uns daran erinnern, daß:

Jegliche physikalische Theorie ist insofern vorläufig, als sie nur eine Hypothese darstellt; man kann sie nie beweisen . . . Dagegen ist eine Theorie widerlegt, wenn man nur eine einzige Beobachtung findet, die nicht mit den aus ihr abgeleiteten Voraussagen übereinstimmt.*)

Die Menschen der heutigen Zeit haben den Standpunkt des vorigen Jahrhunderts abgelegt, bei dem jede neue wissenschaftliche Hypothese bedingungslose Annahme forderte und für gewöhnlich auch erhielt. Wir alle haben erlebt, daß zu viele Überzeugungen durch neue Entdeckungen umgestoßen wurden. Eine andere bekannte Schriftstellerin, Louise B. Young, gibt zu, daß „wissenschaftliche Theorien eher verarbeitende Hypothesen als Überzeugungen sind“. Zum Thema von Heisenbergs Unschärferelation erklärt sie:

Während die Wissenschaftler ein Lippenbekenntnis zum Prinzip der „Ordnung aus Unordnung“ ablegten, gingen sie in ihren Forschungsarbeiten weiterhin von der Annahme aus, daß der Natur eine feststehende Ordnung innewohne . . . Ob sie das auch mit Worten behaupten, spielt keine Rolle.

S. 208

Und sie drückt klar aus, zu welchem Schluß immer mehr Wissenschaftler mit zunehmender Sicherheit kommen:

Die Ordnung, die wir in der Natur entdecken, kennzeichnet die Natur wie auch das menschliche Bewußtsein, denn der Mensch ist ein integraler Bestandteil der Natur.**)

*) Stephen W. Hawking, *Eine kurze Geschichte der Zeit: Die Suche nach der Urkraft des Universums*, 1988, S. 24.

**) „Die Selbstschöpfung des Universums“, Vom Chaos zum Kosmos. 1991, S. 215, Goldmann Verlag, München.

Wenn wir beginnen, über das Leben und den Grund unseres Lebens nachzudenken, sind wir früher oder später gezwungen zu erkennen, daß Lebewesen und Dinge nicht zufällig erscheinen, sondern verursacht werden. Sie werden auch nicht insgesamt durch die Umwelt verursacht. Sie folgen der Leitung eines immateriellen, nicht greifbaren inneren Selbst, und sie ändern sich, um sich dessen Anforderungen anzupassen.

Man könnte mit der Überlegung beginnen, daß die Menschheit genauso ein Teil des Globus Erde ist wie die Vulkane, Ozeane und die Atmosphäre. Während die Menschen im allgemeinen damit übereinstimmen, daß menschliche Formen, obwohl es wunderbare Organismen sind, dem physischen Globus angehören und hier bleiben, biologisch abbaubar, wenn das Bewußtsein ihn verläßt, so verweilen nur wenige dabei, über die Lebenswogen nachzudenken, die rund um den Planeten vorwärtsdrängen, und die mehr sind als nur Ansammlungen von biologischen Organismen, geboren um zu erzeugen und dann zu sterben. Louise Young schlägt nicht nur eine fortlaufende Schöpfung vor, in der die Menschheit ihren Platz hat, sondern weist auf das Leben hin als etwas, das mehr ist als ein einzelnes Ereignis, das durch den unausweichlichen Tod beendet wird:

Das Recycling spielt eine wichtige Rolle bei der Evolution der Formdifferenzierung: solange die Schöpfung nicht vollkommen ist, liefert es das Rohmaterial, aus dem die nächste Phase und wieder eine weitere gebildet werden.

Tod und Auflösung sind unvermeidliche Bestandteile dieses Prozesses. Wenn es keinen Tod gäbe, dann wäre die Substanz des Lebens in den einfachsten Stadien ihrer Entstehung bereits erstarrt . . . wenn der Tod naht, dann wird ein erfülltes Leben abgerundet in der Zeit – es wird vervollständigt, nicht beendet, denn nichts, was gewesen ist, kann vernichtet werden. Es bleibt ein unverzichtbarer Teil jenes Teppichs, dessen Muster aus Raum und Zeit gewoben ist.

– S. 162, deutsche Ausgabe

Diese Tapiserie und ihr Entwurf waren den weisen, alten Mythenerrählern der Vorgeschichte wohl bekannt, deren Aufgabe es war, Geschichten zu ersinnen, die zukünftige Generationen bei deren Frage nach dem Sinn des Lebens leiten sollten. Sie waren die Graduierten, die das menschliche Leben in früheren Äonen durchgemacht hatten. Für sie war das Menschsein nicht nur physisch ein

Teil der Natur, auch das menschliche Bewußtsein war ein Teil des Bewußtseins unseres Universums, das menschliche Denken ein Teil seines Makrodenkens und die menschliche Seele ein Fragment der Sonnenseele. Wir teilen die Sehnsüchte, die freudige Erregung und die Gefühle, welche die kosmische Natur beinhaltet, aber den menschlichen Proportionen angemessen. Zum Beispiel ist Liebe der menschliche Ausdruck der Anziehungskraft, die in einem Kosmos die himmlischen Körper in rhythmischem, immerwährenden Tanz verbindet.

Nicht umsonst haben die Mythen die menschliche Rasse mit den Göttern in Beziehung gebracht. In der Genesis z. B. erschufen die Elohim das Menschengeschlecht (männlich und weiblich) nach ihrem Bild, und in den nordischen Mythen gibt es eine klare Beschreibung, wie Odin mit seinen beiden Brüdern die Menschheit aus ihrer eigenen Substanz gestalteten. Odin stattete Mann und Frau mit Geist aus, Lodur gab ihnen Lebenskraft und Willen, und Höner gab Intelligenz, Fähigkeiten, die diese Götter kennzeichnende eigene Charakteristika sind.

Eine der Lehren in der Edda erzählt von den drei „Flüssen des Lebens“: Der erste Strom bestand aus Bewußtsein, das Erfahrung, Wachstum und Weisheit suchte; er entsprang aus dem Brunnen der Vergangenheit und kann mit Karma gleichgesetzt werden. Der zweite bestand aus verschiedenen Arten von Kreaturen – die wir die Naturreiche nennen –, Arten von Lebensformen, die eine geeignete Bekleidung für das Bewußtsein bilden. Der dritte war Materie – unvollständige, undefinierte Substanz, die jegliche Gestalt, die von ihr erwartet wurde, annahm. Gemeinsam bilden diese Flüsse alle evolvierenden Lebewesen, die eine Welt beinhaltet, und liefern die Prinzipien, die gemeinhin als Geist, Seele und Körper bekannt sind.

Alle sind so wirklich in der Welt der Natur wie die physisch berührbaren Körper. Jeder Denker weiß, daß kein biologischer Organismus die großen Ideen eines Plato, die Vision eines Einstein oder die Musik eines Beethoven allein hervorbringen kann. Außerdem liegt der wahre Wert der menschlichen Rasse in jenen immateriellen, unzerstörbaren Attributen, die nicht gemessen oder analysiert werden können, die aber noch lange fortbestehen, nachdem die erzeugenden Urheber den Planeten verlassen haben. Noch

jetzt profitieren wir von den Ideen Platons, werden von der Musik Beethovens erhoben und durch die philosophischen Folgerungen der Relativitätstheorie zum Nachdenken angeregt.

Innerhalb des globalen Ökosystems leistet jedes der Reiche einen Beitrag für dasjenige, das ihm vorausgegangen ist. Mineralien, Erde und Wasser ernähren die Vegetation; gemeinsam ernähren die Reiche der Mineralien und Pflanzen die Tiere; die Tiere vereint mit den Mineralien und Pflanzen stellen alles für die Bedürfnisse der menschlichen Spezies bereit.

Ist das das Ende des Weges? Muß die menschliche Spezies keinen Beitrag leisten, keine kosmische Funktion erfüllen? Dienen wir nicht auch einem größeren Selbst? Wir wissen sehr wohl, daß jeder geringste Regenwurm einen Dienst für die Welt leistet, die er bewohnt, indem er seine Nische in dem in Symbiose lebenden Ganzen einnimmt. Wäre es nicht der Gipfel der Absurdität, der Menschheit, deren Begabungen weit größer sind, einen Sinn und Zweck zu verweigern? Sicherlich ist es unsere Aufgabe, den „Nektar“ und die „Ambrosia“ zur Verfügung zu stellen, welche die göttlichen Wesen ernähren, die in der Natur verkörpert sind.

Was sind diese Bedürfnisse der Götter und wie können wir sie zur Verfügung stellen? Durch unsere Blindheit gegenüber der inneren Welt, in der wir leben, können wir diese Pflicht nicht sehen, denn wir bewohnen Gedanken- und Gefühlssphären, die immateriell und vollständiger sind als die physische Welt, in der wir essen, schlafen, uns vermehren und sterben. Wir denken, fühlen und träumen nicht nur unablässig; durch unsere Gedanken und Gefühle wirken wir auf andere ein; viele von ihnen sind Menschen und Tiere, Götter und Pflanzen, von denen wir nichts wissen. Worüber wir heute nachdenken, wird morgen unserem eigenen Gedächtnis und dem anderer dienen, Freud und Leid für die noch Ungeborenen verursachen.

Sobald wir unseren Platz innerhalb des Planeten, den wir mit zusammensetzen, erkennen, können wir unsere Bedeutung als Komponenten des Sonnensystems sehen und sind nicht überrascht, daß wir ein bestimmter Teil davon *sind*. Wir repräsentieren bis zu einem gewissen Grad seine Intelligenz und seinen Willen. Man könnte sagen, daß wir sein Selbstbewußtsein sind – zumindest in seinen Anfangsstadien. Wir sind uns bewußt, bewußt zu sein; und

wir sind imstande, unser eigenes Wachstum und unsere eigene Entwicklung zu leiten, indem wir hilfreiche oder schmerzreiche Wege des Denkens, des Fühlens und des Handelns wählen. Wenn Louise Young sagt, „Das Universum wird sich seiner selbst bewußt“ (S. 180), könnte sie damit meinen, daß die große, evolvierende kosmische Seele an beinahe genau so einer Pilgerfahrt teilnimmt wie wir, dabei Erfahrung sammelt und auf eine Weise wächst, von der wir nichts wissen? Der instinktive, menschliche Drang, den Göttern zu opfern, hat Berechtigung. Das bedeutet, ohne Ritualismus unser Leben „heilig zu machen“ im Dienste jener Bewußtheiten, die die edelmütigen Heerscharen des Lichtes erfüllen, die uns im Raum umgeben. Wir erlauben es uns nicht, unsere Rolle als Hüter und Wächter der Reiche, die uns nachfolgen und zu uns aufschauen, zu vernachlässigen, genauso wie wir den Göttern nachfolgen und zu ihnen aufschauen, die aufgrund größerer Vision zweifellos *ihren* göttlich Höherstehenden nacheifern.

Wir wissen so wenig über diese strahlenden Sphären, nicht einmal etwas über die physischen. Die letzte größere Entdeckung, die in astronomischen Kreisen großes Aufsehen erregt hat, ist die von John P. Huchra und Margaret J. Geller.*) Sie haben bei einer sorgfältigen Vermessung von fächerförmigen Abschnitten des Himmels herausgefunden, daß das Universum in weiten Bereichen eine schwammähnliche Struktur zu haben scheint.***) Die Karte mit ihren Beobachtungen „sah aus wie eine Aufnahme durch Seifenwasser gesehen“: große, leere Stellen, die von „einem Netzwerk aus wellenähnlichen Strukturen“ umgeben waren; einige davon bildeten eine „Große Mauer“, die quer durch den beobachteten Raum verläuft. Es ist ein riesiges zusammenhängendes Gebilde, dessen Ausdehnung nur von der Größe des beobachteten Raumes begrenzt wird. Ist unser Kosmos vielleicht nur ein winziger Teil eines schaumartigen Wellenkammes auf einem himmlischen Ozean?

Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß der gesamte Raum nur das enthält, was wir als Materie erkennen, oder auch eine gleich-

*) Vom Harvard Smithsonian Zentrum für Astrophysik, Cambridge, Massachusetts.

***) „Astronomers Go Up Against the Great Wall“, und „Mapping the Universe“, *Science*, vol. 246, 17. November 1989. S. 885 und 897-903.

bleibende Einteilung der Materie des Sternenstoffes. Könnte es da im kosmischen Raum nicht eine ebenso große Vielfalt in einem proportional großen Maßstab geben, wie in einem menschlichen oder anderen Organismus? Der so verschiedene Substanzen enthält wie das feine Gewebe des Gehirns und steinhartes Zahngewebe, ganz zu schweigen von solchen Eigenschaften wie Imagination, künstlerische Fähigkeiten und Freude?

Wenn sich unsere größte Vision tatsächlich nur auf das erstreckt, was auf kosmischen Ebenen einem endlichen Objekt entsprechen würde – wie in diesen Entdeckungen nahegelegt –, dann bestehen vielleicht alle sichtbaren Welten nur aus einem Organ in einem titanischen Körper, während planetarische, solare und galaktische Intelligenzen von proportional größerer Art und Feinheit ihre entsprechenden sichtbaren und unsichtbaren Formen einnehmen. Für sie können wir in gewisser Weise mit Subquarks auf einer elektronischen Erde vergleichbar sein. Wie können wir dann diesen Bewußtseinszuständen, die in diesen unendlichen Weiten verkörpert sind, helfen oder sie durch irgend etwas, das wir denken oder tun, behindern? Eine vernünftige Frage, wenn wir vergessen, wie alle Dinge untereinander zusammenhängen. Ein Virus kann den kräftigsten Athleten lahmlegen, und ein inspirierender Gedanke kann eine Nation begeisternd erheben und Geschichte machen.

Je mehr wir über die Zusammenhänge von lebenden Dingen nachdenken, um so mehr werden wir erkennen, daß Bewußtsein im Zentrum der Existenz steht. Das bezieht sich nicht nur auf die menschliche Phase der endlosen Leiter der Evolution; dies ist genauso gültig für galaktische und molekulare Wesenheiten. Von der Ganzheit des Universums getrennt, sind wir gar nichts. Aber als vitale Mitglieder sowohl der inneren als auch der äußeren Welten haben wir unschätzbare Werte anzubieten, die – wenn sie von angemessener Qualität sind – die Götter nähren und unterstützen.



DAS BEWUSSTE ÖKOSYSTEM:

Ökologie von einem theosophischen Standpunkt aus*)

Rudi Jansma

DAS KONZEPT der Ökologie ist heutzutage sehr bekannt, aber nicht jeder weiß genau, was es bedeutet. Ein Ökologe studiert zunächst die Beziehung zwischen Tieren und dem sogenannten unbelebten Umfeld, das die Struktur und die chemischen Komponenten des Bodens, des Wassers und der Atmosphäre enthalten kann. Das alles sind aber materielle Beziehungen. Sie betreffen das Fressen und Gefressenwerden, die Zeugung und den Untergang. Ich wurde als Ökologe ausgebildet und ging nach Südamerika, um die Savannen Surinams zu erforschen. Allein in der Savanne und in den Wäldern erkannte ich, daß die Wissenschaft uns heutzutage eine Menge über Klassifikation und den Nahrungskreislauf lehrt, aber nichts über die Natur als eine lebendige Erfahrung oder über das Leben selbst. Wenn der Wissenschaftler eine Pflanze studieren möchte, pflückt er sie, tötet sie, trocknet sie und vergleicht dann diesen dehydrierten Körper mit der Information in seinen Büchern. Entziehe das Leben, um das Leben zu studieren – wie ist das möglich?

In der Regel sind Ökologen auf die Umwelt mehr bedacht. Sie sehen die Zerstörung der tropischen Regenwälder, die Verschmutzung von Luft und Wasser, den sauren Regen und viele andere Probleme und beschließen, etwas dagegen zu unternehmen. Sie gründen Komitees und Gesellschaften, um die Natur zu schützen. Diese protestieren gegen viele Formen des menschlichen Verhaltens und liefern erzicherisches Material, um die Aufmerksamkeit

*) Auszug aus einem Vortrag, gehalten am 5. April 1989 im Internationalen Hauptquartier der Theosophischen Gesellschaft (Adyar), Madras, Indien. Eine etwas davon abweichende Version wurde in *The Theosophist*, Oktober 1989, veröffentlicht.

der Öffentlichkeit – und der schlafenden Experten – für die Gefährlichkeit der Situation zu wecken. Eine große Anzahl von Menschen aller Wissensgebiete opfern ihre ganze verfügbare Zeit für die Verbesserung der Lebensbedingungen für das pflanzliche, tierische und menschliche Leben, häufig als unbezahlte Freiwillige. Als Teilnehmer vieler Meetings weiß ich, daß sie sich in einem unsichtbaren Netzwerk verbunden fühlen, das sich über die ganze Erde erstreckt.

Die meisten von ihnen sehen jedoch nur die materielle Seite der Natur. Sie denken über die Atmosphäre in chemischen Ausdrücken, ohne zu bedenken, daß es auch eine mentale Atmosphäre gibt, und daß die mentale Verschmutzung die Handlungen verursacht, die sowohl zur Verschmutzung der Umwelt und ihrer Zerstörung als auch zu anderen Problemen der Menschheit führen. Es gibt aber auch eine Gruppe von Menschen, deren Zahl immer größer wird, die sich selbst Ökophilosophen nennen, die alle Manifestationen des Lebens als eine sich gegenseitig durchdringende und zusammenwirkende Ganzheit erkennen: wir können nicht einen beliebigen Teil der Natur verletzen, ohne das Ganze zu verletzen.

Eine biologische Theorie, die etwa in den letzten zehn Jahren entwickelt wurde, ist als die Gaia-Hypothese bekannt. Gaia ist die griechische Göttin Erde. James Lovelock, der Mann, der diese Hypothese aufstellte, ist ein klassischer Wissenschaftler, ein Chemiker, der viele Jahre für die NASA und einen großen Ölkonzern gearbeitet hat. Bei der Erforschung bestimmter künstlicher Chemikalien in der Atmosphäre, die die Ozonschicht beeinflussen, fand er heraus, daß verwandte Chemikalien auch von Algen in den Ozeanen produziert werden. Was weiß diese kleine Unterwasser-



pflanze über die Ozonschicht, die das Leben an Land schützt? Weiteres Forschen und Überlegen enthüllte viele Beispiele von ausgleichenden Faktoren auf der Erde, die so stabil sind wie unser Blutdruck oder unsere Körpertemperatur. Wir sind aber lebende Wesen, in denen die Seele die Aufsicht über den Körper hat. Viele von Lovelocks Lesern zogen eine deutliche Schlußfolgerung: auch die Erde ist ein lebendes Wesen, mit einer Seele und einer intelligenten Organisation. Für die wissenschaftliche Welt kann das ein signalhafter Durchbruch im Denken über unseren Planeten und alles, was auf ihm ist, sein. Es ist von höchster Wichtigkeit für das Überleben der Welt, daß wissenschaftliche Denker sich der Aspekte der Natur, die feiner als nur Materie sind, bewußt werden, und daß sie erkennen, daß Bewußtsein und Intelligenz in einer bestimmten Form überall im Universum zu finden sind.

Ich möchte kurz die fundamentalen theosophischen Lehren in bezug auf die Ökologie erwähnen. Zunächst ist da die hierarchische Struktur des Universums, des Menschen und aller Lebensformen im allgemeinen, von denen alle in enger Beziehung zueinander stehen. Dementsprechend haben wir die Naturreiche: Die Wissenschaft anerkennt nur die Reiche der Pflanzen, Tiere und des Menschen und schließt dabei den Menschen generell in das Reich der Tiere ein. Alles übrige wird als nicht lebende Materie betrachtet. Die Theosophie stellt verschiedene Reiche von lebenden Wesenheiten fest, sowohl unterhalb des Pflanzenreiches als auch über dem Menschenreich, und anerkennt keine tote Materie – sogar das winzigste Atom ist mit Leben ausgestattet. Unter dem Pflanzenreich ist das Mineralreich und unter diesem die drei Elementalreiche, welche der westlichen Wissenschaft unbekannt sind, da sie unsichtbar sind. Über dem Menschenreich ist das Reich der Götter und Halbgötter, die in ihrer Evolution so weit über dem Menschen stehen, wie der Mensch über den Tieren steht, und da auch diese unsichtbar sind, werden sie von der Wissenschaft nicht anerkannt. Dennoch sind sie für uns sehr wichtig, denn sie repräsentieren unsere Zukunft, das Ziel unserer Evolution und unsere jetzige höhere Natur – in uns ist sie zum größten Teil schlafend, aber in den höheren Reichen voll erwacht. Die Götter sind mitleidvoll, und wenn es die richtige Zeit ist, können sie in das Reich der Menschen herabsteigen und uns lehren. Solche Wesen sind im Sanskrit

als *avatāras* bekannt, „die, welche herabsteigen“.

Diejenigen, welche dem Impuls des Höheren Selbst folgen, das sich selbst für die Weisheit geöffnet hat, und die ihre niedere Natur völlig beherrschen, sind die Art von Menschen, die wir alle werden können, wenn wir unsere edlen Eigenschaften entwickeln. Über ihnen sind die Götter, die weisesten und verantwortungsvollsten Wesen in unserem Ökosystem. Auf diese Weise sind die äußeren Reiche der Natur und die innere Konstitution des Menschen engstens verbunden. Wenn wir die Tiernatur in uns in Harmonie mit den höheren Gesetzen der Natur bringen, dann helfen wir auch dem äußeren Tierreich. Wenn wir erhabene Gedanken pflegen, dann helfen wir unseren Mitmenschen, auch wenn unsere Gedanken nie über unsere Lippen kommen. Wenn wir edel leben und der Stimme der Stille im Herzen unseres Herzens lauschen, dann helfen wir dem hohen Ziel der Götter.

Daraus folgt: wenn wir uns wirklich um Ökologie bemühen und der Natur helfen wollen, dann müssen wir nicht nur unsere physischen Gewohnheiten beherrschen, sondern auch unsere Wünsche, unser Herz, und uns in Gleichklang mit den Göttern bringen. Wenn die wissenschaftlichen und umweltbewußten Ökologen etwas von diesem spirituellen, reinen, intuitiven Aspekt, sowohl vom Menschen als auch von der äußeren Natur, erfassen würden, dann wäre das ein ungeheurer Schritt vorwärts. Die Menschheit würde dann nicht länger ihre jüngeren Brüder und Schwestern nur um der Nahrung oder des Vergnügens willen schonungslos töten oder Bäume nur für materiellen Nutzen fällen, sondern sich an ihrer Schönheit erfreuen und sie als göttliche Manifestationen und Lehrer der Naturgesetze und -gewohnheiten verehren.

In jedem Ökosystem – in einem Wald oder einem See – ist alles miteinander verbunden und jeder Teil enthält in einer mehr oder weniger entwickelten Form alle anderen Teile. Unsere Welt ist nicht nur ein Ökosystem aus physischen Körpern, sondern auch ein Ökosystem aus Gedanken. In der Ökologie studieren wir auch die Zyklen und Rhythmen der Natur. Überall sehen wir Zyklen: Tag und Nacht, die Jahreszeiten, die Bewegung der Himmelskörper und der Atome. Für die nordamerikanischen Indianer ist der Kreis das Heiligste aller Symbole, denn er symbolisiert den Großen Geist, sowohl in seinen nicht manifestierten als auch in seinen

manifestierten Aspekten, und auch Bruderschaft, Übereinstimmung und Einheit. Um die Heiligkeit dieses Symbols zu unterstreichen, stellen einige Stämme ihre Zelte in einem Kreis auf.

Moderne Wissenschaftler anerkennen auch viele Zyklen in der Natur, aber nicht als Beispiele für ein universales Gesetz. Von ihrem Standpunkt aus ist Evolution ein linearer Prozeß von toter Materie zu primitivem Leben, zu Pflanzen, Tieren, Menschen und letztlich vielleicht zur Selbstzerstörung. Mit den amerikanischen Indianern sagen wir: wir kamen alle von dem Großen Geist, unserem Vater, und wir alle werden zu dem Großen Geist zurückkehren; während für viele Wissenschaftler jedes individuelle Leben einmalig ist, einzigartig in seiner Erscheinung. Es beginnt mit dem Samen des Mannes, der mehr oder weniger zufällig das Ei einer Frau erreicht; dann Geburt, Wachstum, Entwicklung und schließlich Tod, das absolute Ende und Versiegen des Lebens. Kein Wunder, daß es so viele verzweifelte Menschen auf der Erde gibt, die Kriminalität, Selbstmord oder zerstörende Drogen wählen, wenn das gegenwärtige Leben nur aus Leid und danach nichts besteht.

Hindus, Buddhisten, Jainisten, amerikanische Indianer, die alten Griechen und Ägypter, sie alle lehrten die Wiederverkörperung – ein besseres Wort als Reinkarnation, das so viel bedeutet wie wieder zu Fleisch werden und sich damit nur auf Tiere und Menschen bezieht. Wiederverkörperung ist ein universaler Prozeß: Nicht nur Menschen und Tiere, sondern alles in der Natur – einschließlich Sterne, Planeten, Atome und Götter – geht durch Zyklen der Involution in die Materie und dann durch Evolution aus der Materie heraus in immer spirituellere Ausdrucksmöglichkeiten. Die höchste spirituelle Essenz sowohl jedes individuellen Geschöpfes als auch der Natur als Ganzes evolviert die materiellen Formen aus sich selbst, die sie als ihre Vehikel der Ausdrucksmöglichkeit verkörpert.

Wenn der Tiefpunkt des evolutionären Lebenszyklus erreicht ist, führt die Richtung aufwärts, dem Spirituellen entgegen, so daß letztlich alles wieder in seiner monadischen Essenz aufgeht: dann werden wir zu unserem Vater und Großvater, dem Großen Geist, zurückgekehrt sein. Gleichzeitig sind alle individuellen bewußten Wesen, das heißt alles im Universum durch die göttliche Essenz vergeistigt, die sich selbst in und mit ihnen involviert hatte. Verglei-

che diese Anschauung mit den dunklen Wolken, die über den Herzen derer hängen, welche die Kraft hinter der Evolution lediglich als den Kampf um das Leben und das Überleben des Tüchtigsten sehen – mit anderen Worten: höchste Selbstsucht. Nach den Lehren der Theosophie ist die Kraft hinter der Evolution Mitleid, höchste Selbstlosigkeit. Alle Leben sind daher in einem endlosen Netzwerk des Mitleids miteinander verbunden und darin eingehüllt. Von dort sendet das Spirituelle seine Strahlen aus, um die weniger Evolvierten zu erleuchten. Dieses unsichtbare Netzwerk ist der edelste und stimulierendste Aspekt des spirituellen Ökosystems.

Auch in der Ökologie sprechen wir über gegenseitige Beeinflussung, darüber, daß jedes in einem Ökosystem stattfindende Ereignis andere Teile und damit das Ganze beeinflusst. Das Ökosystem ist ein dynamisches immer wechselndes Muster von Interaktionen. Wissenschaftler erkennen das auf der physischen Ebene, aber es ist der menschliche Geist als ein Teil des spirituellen Ökosystems, der den größten Einfluß ausübt. Wenn wir lernen, uns stets an unsere Verantwortung allen Geschöpfen gegenüber zu erinnern, unseren Geist zu kontrollieren, dann tun wir das beste, was wir können für die Natur. Es wurde dargelegt, daß wegen der engen Verbindung zwischen unserer inneren und äußeren Natur die sogenannten Grausamkeiten innerhalb des Tierreiches im großen und ganzen in dem Verhältnis reduziert würden, wie wir unsere menschlichen Leidenschaften der Grausamkeit und der Selbstsucht reduzieren.

Eine andere sehr wichtige Idee, die weniger bekannt ist als die von Karma, Wiederverkörperung und Evolution, wird in Sanskrit *svabhāva* genannt. das bedeutet „selbst-werden“: die Entwicklung charakteristischer Merkmale einer bestimmten Art oder Wesenheit von innen nach außen. Das ist sehr wichtig, wenn man die Vielfalt in der Natur verstehen möchte. Wir sind von hunderttausenden von Tier- und Pflanzenarten umgeben, von einer Vielzahl von Mineralien u.s.f. Innerhalb des Menschenreiches erkennen wir in den tausenden von Gesichtern verschiedene Gemüter, verschiedene Spezialisierungen. Können wir z. B. sagen, daß eine Vogelart besser ist als eine andere? Nein, denn jede hat in ihrem Bereich ihr eigenes *svabhāva*, ihren eigenen essentiellen Charakter

und denselben Grad der Perfektion. Alles existiert innerhalb von Brahman, dem Einen. Warum gibt es dann so viele verschiedene Ausdrucksformen des Göttlichen, eine so außerordentliche Vielfalt von Arten auf Erden? Warum sollten wir diese Vielfalt schützen? Wäre es nicht ökonomischer, die ganze Erde mit Getreidefeldern und Pinien oder Eukalyptusbäumen zu bepflanzen? Einige Regierungen und private Institutionen wollen die reichen, natürlich gewachsenen Wälder fällen und sie durch Plantagen einiger weniger Baumarten, die ökonomischen Wert haben, ersetzen.

Um diese wichtige Frage zu betrachten, müssen wir dem theosophischen Standpunkt ernsthafte Aufmerksamkeit schenken, daß die gesamte Konstitution jeder einzelnen Ausdrucksform von Brahman, vom Göttlichen, aus denselben sieben kosmischen Elementen aufgebaut ist, von denen jedes wiederum in sieben unterteilt ist, und diese wiederum unterteilt sind. So sind endlose Kombinationen möglich, in denen eine Ausdrucksform mehr von diesem oder weniger von jenem Element hat; aber alle Elemente und Subelemente sind vorhanden. Jede einzelne von all den Millionen Seelen, die in ihrer eigenen einzigartigen Phase der Evolution steht, findet ein Vehikel, das für sie in einer der Spezies passend ist. Wenn eine Form nicht verfügbar ist, weil sie von den Menschen zerstört wurde, dann muß diese Seele eine andere, vielleicht weniger passende Form suchen, die eventuell eine ernsthafte Behinderung für die evolvierende Seele sein kann.

Der schönste Aspekt der Ökologie ist die dem Ökosystem innewohnende Möglichkeit, sich selbst zu erkennen. Da der Geist der Natur innewohnt und besonders im Menschen und in höheren Wesen entwickelt ist, bedeutet es beim Menschen – dem Träger des Geistes –, daß der Mensch sich selbst studieren kann. In Wirklichkeit gibt es keinen Unterschied zwischen Ökologie und Theosophie: beide beschäftigen sich mit der Einheit und den gegenseitigen Beziehungen bewußter Wesen. Tatsächlich ist die Natur selbst unser größter Lehrmeister. Wenn wir in uns hineinlauschen, finden wir in uns alles, was wir in der uns umgebenden Natur sehen und erfahren können. Wenn wir auf die Stille im Inneren hören, können wir die unserer eigenen zusammengesetzten Natur innewohnende Harmonie erfahren, genauso wie wir sie in der Stille des Waldes fühlen können, oder wenn wir das Tosen der Wellen hö-

ren, die in der wilden Brandung an einer felsigen Küste brechen.

Durch Studium und ständige Übung der inneren Gemütsruhe lernen wir die Feinheiten unseres eigenen spirituellen Gemüts kennen und werden es tatsächlich; dann werden wir auch die Feinheiten der Natur mehr und mehr als eine Manifestation des kosmischen Geistes verstehen. Wir sind intelligent, wenn wir physische und funktionelle Strukturen ausdenken, aber wir finden Beweise einer weit höheren Intelligenz als der unseren darin, wie die Natur aufgebaut ist und arbeitet. Wir erkennen, daß Habgier und Leidenschaft in uns selbst und in anderen vorhanden sind, und daß die Konflikte in und um uns im Tierreich und teilweise in den Pflanzen widergespiegelt werden. Ich glaube, daß, wenn wir beginnen könnten, die Größe unseres eigenen, inneren göttlichen Wesens zu erkennen, unsere Ergebenheit und unser Respekt sowohl für die innere als auch für die äußere Natur entsprechend wachsen würden. Dann werden wir „Ökologen“ im wahren Sinne werden: Ökophilosophen, die mit der Natur in jedem Teil unserer Konstitution leben; wir werden unseren rechtmäßigen Platz in dem System einnehmen, spirituell und physisch, mental und psychologisch, und gleichzeitig werden wir unser Verständnis für die Ganzheit, zu der wir gehören, erweitern.



Sawubona

Die Zulus begrüßen sich traditionell mit dem Wort SAWUBONA, das wörtlich bedeutet: „Ich sehe Dich“ – nicht in erster Linie „Dich“ als körperliches Wesen, sondern „Dich“ als ein lebendes, spirituelles Wesen. Die Buschmänner haben einen ähnlichen Gruß, der übersetzt bedeutet: „Ich habe Dich von Ferne kommen sehen“; damit anerkennen sie mehr die spirituelle Anwesenheit als ein bloßes physisches Näherkommen.

Diese Art der Begrüßung läßt uns bewußt werden, wie wichtig es bei menschlichen Beziehungen ist, dazu imstande zu sein, einen Menschen als genau dieses spirituelle Wesen zu sehen, und nicht als eine Hautfarbe, Klasse, Religion oder Ideologie.

– MAUD OOSTERWIJK, *Contact* (4), December 1989

DIE HEILIGKEIT DER SEELE

Ingrid Van Mater

Unsterblichkeit ist ein Wort, das für Stabilität oder für Dauerhaftigkeit dieser einzigartigen und wertvollen Qualität steht, die wir in der Seele feststellen, und die, wenn diese verlorengeht, auf dieser Welt nichts Erhaltenswertes hinterläßt.

– W. MACNEILE DIXON

„**W**AS für ein Meisterwerk ist der Mensch!“ Wir alle sind Seelen auf dem Weg, das göttliche Selbst im Inneren zu erkennen und es zu werden. Die Bedeutung unserer ganzen Natur ist jenseits unseres jetzigen Erkenntnisvermögens, denn wir sind zu einem großen Teil ein Mysterium für uns selbst und untereinander. Das menschliche Leben ist vom Augenblick der Empfängnis an bis zum Wunder des Todes von einem Mysterium umgeben. Obwohl wir aufgrund des Erlebens zahlloser Geburten, Tode und Wiedergeburten auf diesem Planeten erfahrene Wanderer sind, haben wir kaum begonnen, die Oberfläche unserer komplizierten Wesenheit anzuritzen. Wir gehören zur Sonne, zum Mond, zu den Sternen, zu dem riesigen Universum und können seine Unermeßlichkeit und die darüber hinausgehenden Universen in unserem Bewußtsein erfassen. Die Erde ist sozusagen der Hauptteil unseres Zuhause, unser Lern-Zentrum und bietet die Gelegenheit für die Entwicklung und das Erwachen der Seele, aber dennoch sollten wir nicht vergessen, daß wir in vielen Häusern zu Hause sind. Wenn wir einschlafen, treten wir in einen anderen Bewußtseinszustand ein als es unser gewöhnlicher Wachzustand ist; aber wir behalten unsere Identität bei, genauso wie nach dem Tode, wenn die Seele durch viele Dimensionen der Erfahrung reist.

Bei jeder Inkarnation tragen wir die Früchte vergangener Ursachen und säen dabei neue Saaten, die in diesem oder in einem zukünftigen Leben karmisch geerntet werden. Da wir als selbstbewußte Wesen unser eigenes Schicksal gestalten, müssen wir auch die volle Verantwortung für die Qualität unserer Gedanken und

Handlungen übernehmen. Wir sind zusammengesetzt aus physischen, emotionalen, mentalen, psychologischen und spirituell-intuitiven Energien, um nur einige zu nennen; die Kombination der negativen und positiven Aspekte ändert sich mit jedem einzelnen Aspekt. Diese Dualität ist ein Ansporn für inneres Wachstum; und durch Konflikte und Leid lernen wir zu unterscheiden, erlangen wir Gleichgewicht, Geduld und Stärke, erwecken unser Mitleid für andere, und alle die zu unserer weiteren Evolution notwendigen Eigenschaften. So wie der Samen verspricht, die zukünftige Pflanze zu werden, so haben wir in uns latente Fähigkeiten, die versprechen, daß wir eines Tages die erleuchteten menschlichen Wesen werden.

Die Worte von Jesus geben uns einen Schlüssel zu unserem spirituellen Schicksal: „Ich (der Christos-Geist oder das Göttliche) bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Jeder einzelne von uns ist der Pfad zu unserer göttlichen Quelle. Darin liegt ein Paradoxon, denn das Göttliche durchdringt alle, aber es muß individuell erreicht werden; nur durch die Anstrengung und die Bereitschaft jedes Einzelnen wird der „Weg“ offenbar werden.

Unser Mittelpunkt ist unser göttliches Selbst, unser „Vater im Inneren“ oder der Schutzengel, der mit uns sowohl im Tode als auch im Leben ist. Er ist ein führendes Licht, eine Quelle für Kraft und Weisheit, der Kämpfer, der uns immer wieder dazu anspornt, die größere, weniger persönliche Wahl zu treffen. Wie werden wir uns dessen bewußt? Die Antwort mag für jeden verschieden sein. Manchmal ist es ein Gefühl des Friedens und der Beruhigung, das sich in der Stille bemerkbar macht, und zugleich glaubt man an die Gegenwart einer schützenden Kraft jenseits unseres gewöhnlichen Verstehens.

Das Wissen über die Fortdauer des Geistes und die Kontinuität der Existenz bringt eine erweiterte Vision und mehr Sinn für das Ziel in unser Leben. Es vermindert die Angst vor dem Tod, indem wir diese Erfahrung mehr als eine Folge des universalen Musters, als eine verbleibende Zeit der Assimilation und der inneren Erfüllung, denn als ein Ende betrachten. Es stärkt vielmehr das Vertrauen in unser wahres Selbst und in die Wahrhaftigkeit anderer Menschen, anstatt sich auf die Persönlichkeit zu konzentrieren; es ersetzt Verzweiflung und Sinnlosigkeit durch Optimismus und

Hoffnung. Der Unterschied zwischen bloßem *Existieren* oder der automatischen Reaktion auf Umstände, und dem *Leben* mit selbstloser Motivation und innerem Bewußtsein, liegt in der ernsthaften Bindung an spirituelle Prinzipien. Die Gerechtigkeit von Karma wirkt so, daß wir aus jeder Erfahrung die Eigenschaft zurückbehalten, die wir in sie eingebracht haben.

Es ist schwierig zu verstehen, wie jemand glauben kann, daß wir nach einem Leben zu einem abrupten Ende kommen, wo doch alles um uns, in allen Naturreichen, die Schönheit des göttlichen Dranges nach Leben zeigt, um sich selbst zum Ausdruck zu bringen. Welchen Wert haben unsere Kämpfe und Triumphe, unsere Leiden und Freuden, unsere zusammengesetzten Naturen, wenn wir immer noch so unvollendete Ausdrucksformen unseres wahren Menschseins sind? Es wäre eine Ironie, wenn alle unsere Bemühungen, wenn unser tiefstes Sehnen, unsere engen Verbindungen mit denen, die wir lieben, und unsere Talente, für nichts wären oder auch in Zukunft zu keinem Ziel kommen würden.

Im Laufe der Jahrhunderte haben intuitive Schriftsteller ein umfangreiches Vermächtnis an Gedankengut hinterlassen, das uns an unser spirituelles Erbe erinnert. Der Dichter Wordsworth war von Kindheit an von der Präexistenz und der Unsterblichkeit der Seele überzeugt und fühlte den Drang, seiner „Ode on Intimations of Immortality from Recollections of Early Childhood“ (Ode an die Hinweise auf die Unsterblichkeit aus frühen Kindheitserinnerungen) folgende Beobachtungen voranzustellen:

In meiner Kindheit war nichts schwieriger für mich als die Vorstellung des Todes als einen für mein eigenes Wesen anwendbaren Zustand zuzugeben . . .

. . . Aber es war nicht so sehr aus den Gefühlen animalischer Kraft heraus, wodurch *meine* Schwierigkeit entstand, als aus einem Gefühl von der Unbezähmbarkeit des Spirituellen in mir. . . . Ich war oft nicht imstande, über äußere Dinge so zu denken, daß sie eine äußere Existenz haben, und ich befaßte mich mit allem, was ich sah, als etwas nicht von mir Getrenntem, sondern als in meiner eigenen, immateriellen Natur inwohnend. . . .

Nur zu bald „verblassen die Hoffnungen und Träume, die spontane Freude und Imagination eines Kindes im Lichte des Alltags“; sie werden unter den begrenzenden Mauern des Zweifels und der festgelegten mentalen Schablonen begraben, die oft mit den rei-

feren Jahren kommen. Manchmal jedoch, wie im Falle von Wordsworth, oder von großen Künstlern, von Denkern vieler Jahrhunderte, und von anderen, die einen Schimmer aus ihren jugendlichen Träumereien behalten haben, sind diese verschwommenen Erinnerungen „ein hilfreiches Licht bei allen unseren Betrachtungen, . . . das nichts völlig vernichten oder zerstören kann“. Ohne Zweifel ist das Kindheits-Stadium, nahe am Herzen des Lebens, eine wichtige Phase der menschlichen Erfahrung, und wenn diese Zeit richtig genützt wird, führt sie zu größerer Einsicht und zu größerer Gedankenfreiheit im Erwachsenenalter. Diese Phase zeigt uns auch deutlicher unsere spirituelle Orientierung als Menschen und gibt uns offensichtlich einen Hinweis auf die gegensätzlichen Elemente in uns, welche versuchen, die Oberhand zu gewinnen. Am anderen Ende der Skala reflektieren die älteren Menschen, die sich sehr angestrengt haben, ihr inneres Licht, sobald ihr Körper hinfällig wird und der Geist sich an der destillierten Essenz der Erfahrung erfreut, während er sich nach und nach von unwichtigen Dingen zurückzieht. Geburt und Tod, Beginn und Ende eines vorübergehenden Lebens, sind Übergänge zwischen Welten, die Gefühle der Heiligkeit der Seele und Andeutungen von unsichtbaren Einflüssen, die unser Leben gestalten, hervorrufen.

Der Pfad der Selbstentdeckung ist bestenfalls ein steiniger Weg, der für jeden von uns verschieden ist. Sobald wir uns jedoch unserer vielschichtigen Natur und ihrer widersprüchlichen Elemente bewußter werden, fangen wir an, zu unterscheiden zwischen negativen Wünschen und Gedanken auf einer rein emotionalen Ebene und den selbstloseren, zwischen der Persönlichkeit und der Individualität, zwischen den physischen Sinnen und den tiefer gehenden Empfindungen der höheren Seele, der Intuition und der Weisheit des Herzens.

Victor Hugos hübscher Vers spricht die immerwährende Hoffnung in uns allen an:

Sei wie der Vogel, der in seinem Flug
Sich auf Zweigen niederläßt,
Die zu leicht sind,
Der fühlt, daß sie unter ihm nachgeben,
Aber singt, weil er weiß, daß er Flügel hat.

Indem wir unseren Geist und unsere Emotionen befreien, ist die Seele wie ein Vogel, der aus seinem Käfig befreit ist, frei, um sich auf ihrem Weg in die Regionen des wahren Selbst und darüber hinaus zu schwingen.



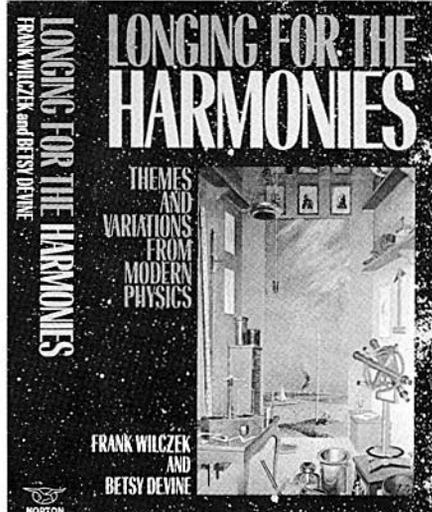
Der Regen, der auf die Schindeln meines Daches fiel, hat aufgehört, und Sonnenschein und Schatten überfluten das grüne Feld. Es wird Spätnachmittag und das Sonnenlicht, das mitunter helle Pünktchen auf die Wiese wirft, wird weicher. Zurückgelehnt in meinen Stuhl kann ich nur über die kontrastierenden Schatten des Lichtes staunen. In kürzerer Zeit als ich erzählen kann, hat sich die Farbe des üppigen Grases von Grau zu wunderschönem Grün verwandelt, und der Saum des angrenzenden Waldes ist wie von der Bodenbeleuchtung einer riesigen Bühne lichtüberflutet. Wie ähnlich ist doch dieses Drama der Natur den Leben, die wir führen. Wenn die Wolken dicker werden, und die Stürme des Lebens uns überrollen, fragen wir uns, ob die Sonne wieder scheinen wird – aber sie tut es, und wieder einmal sind wir guten Mutes.

Meine Wiese ist nun schwarz. Die Sonne ist, als ob sie von ihrem Versteckspiel mit den Wolken müde wäre, hinter den Baumspitzen untergegangen. Irgendwie kann ich mich nicht dazu aufraffen, das Feuer zu schüren oder mir eine neue Tasse Kaffee einzuschenken. Das Naturschauspiel, das auf meinen Feldern stattgefunden hat, ist vorbei; die Lichter sind gedämpft, die Terrasse liegt im Dunkeln, aber die Bedeutung von allem bleibt zurück. Wenn Momente der Dunkelheit mein Leben füllen, werde ich mich vielleicht daran erinnern, daß die Schatten uns die Größe der Sonne mehr erkennen lassen.

– THEO CHEGWIDDEN

MUSIK DER SPHÄREN

I. M. Oderberg



Das Universum ist die Verbindung von tausend Elementen, und doch der Ausdruck eines einzigen Geistes – ein Chaos für die Sinne, ein Kosmos für die Vernunft.

– H. P. BLAVATSKY, *Isis entschleiert*, I:XXIII

IN DIESEM Jahrhundert hat die westliche Wissenschaft nicht nur eine Vielzahl von Partikeln und Kräften entschleiert, ihr Vorstoß hat auch die äußerste Grenze der verschiedenen Disziplinen erreicht. Früher wurde das Forschungsgebiet jedes einzelnen Wissenszweiges innerhalb genau festgelegter Grenzen gehalten, die nicht überschritten werden durften. Dennoch ist z. B. die Chemieforschung gezwungenermaßen in das Gebiet der Biologie eingedrungen; und das gilt auch für die Physik.

Der buddhistische Weise Nāgārjuna sagt in seinen *Siebzig Versen über Śūnyatā* folgendes: „Sein entsteht nicht, denn es existiert . . .“ Auf ähnliche Weise kann man sagen, daß Geist (mind) existiert, und wenn wir Menschen seine Eigenschaften manifestieren, dann müssen die Essenz und die Charakteristika des Geistes (mind) ein Bestandteil unserer göttlichen Quelle sein. David Bohms Theorie der „impliziten Ordnung“*) innerhalb des Wirkens der Natur legt nahe, daß beobachtete Phänomene nicht *nur* wirk-

*) David Bohm: „*Die implizite Ordnung*“, Goldmann Verlag.

sam sind, wenn sie für unsere Sinne zu Objekten werden. Sie kommen vielmehr aus einem subjektiven Zustand oder einer subjektiven Beschaffenheit zum Vorschein, welche die Möglichkeiten in einem latenten, aber *wirklich existierenden Zustand* enthält. Dieser wartet nur auf die erforderlichen Konditionen, um sich zu manifestieren. Auf diese Weise existiert in der expliziten Ordnung der Dinge und Wesenheiten in unserer allgemein bekannten Welt die implizite Ordnung, aus der alle diese Dinge und Wesenheiten zu ihrer eigenen Zeit zum Vorschein kommen.

Unsere Sonne und ihre Planetenfamilie arbeitet in Übereinstimmung mit den Naturgesetzen, wie man deutlich sehen kann. Die Präzision der Planetenbahnen und anderer elektromagnetischer Prozesse ist ehrfurchtgebietend. Die Funktionen der kleinsten Subteilchen und der größten Familien von Sonnensternen werden in ihrer Galaxis und sogar darüber hinaus in einen Wirkungsbereich zusammengezogen. Diese individuellen Wesenheiten sind offenkundig in einer Einheit miteinander verbunden, die wir mit den Ozeanen unseres Planeten vergleichen können: Unzählige Wassermoleküle erscheinen uns als eine einzige Substanz-Masse. Auf der Suche nach dem letzten Teilchen, dem den Kosmos aufbauenden Baustein, sahen sich einige Forscher mit dem Mysterium konfrontiert, was es ist, das die Einheiten in einem Organismus – in *jeglichem Organismus!* – zusammenhält.

So wie in der Musik eine Harmonie aus vielen Tönen besteht, die eine innewohnende Beziehung zueinander haben, so muß es auch eine Harmonie geben, die alle Kinder des Kosmos einschließt. Ein vor kurzem erschienenes Buch heißt auch: *Longing for the Harmonies: Themes and Variations from Modern Physics**), von Frank Wilczek, einem hervorragenden Physiker, und seiner Frau Betsy Devine, einer technischen Wissenschaftlerin und freien Schriftstellerin. Das Thema ihres Buches wird in ihrem ersten Absatz vorgestellt:

Von Pythagoras, der Harmonien auf der Saite einer Lyra mißt, bis zu R. P. Feynman, der auf seinen Bongos schlägt, haben sich viele Wissen-

*) W.W. Norton and Company, New York und London, 1988: 361 Seiten, Notizen und Index.

schaftler in die Musik verliebt. Diese Liebe wird nicht immer perfekt beherrscht. Albert Einstein, ein eifriger Violin-Amateur, veranlaßte einen besseren Spieler dazu, ihm zuzurufen: „Einstein, können Sie nicht zählen?“

Einstein schrieb: Beide, Musik und Wissenschaft, „werden aus der gleichen Quelle – der Sehnsucht – genährt, und sie ergänzen einander in der Befreiung, die sie anbieten“. Auch uns erscheint es als gegeben, daß die mysteriöse Sehnsucht hinter dem Forschen eines Wissenschaftlers nach dem Sinn dieselbe ist, welche die Kreativität in der Musik, in der Kunst und in jeglichem anderen Unternehmen des rastlosen menschlichen Geistes inspiriert. Und die Befreiung, die sie anbieten, besteht darin, daß man – wenn auch nur für einen Moment – in einem Punkt der Übereinstimmung zwischen der einsamen Welt der Subjektivität und dem gemeinsamen Universum der äußeren Wirklichkeit ruht.

– Seite XI, engl. Ausgabe

In einem sehr klaren Text zeigen uns Wilczek und Devine, daß die Naturgesetze, der Aufbau des Universums und alle seine dazu beitragenden Teile auf eine solche Weise dargestellt werden können, daß das Ganze mit einer musikalischen Komposition verschiedener Themen vergleichbar wird, die zusammenverschmolzen sind. Eines der ersten Kapitel beginnt mit den berühmten Zeilen des großen Astronomen Johannes Kepler, der sich im Jahre 1619 auf die Musik der Sphären bezog:*)

Die himmlischen Bewegungen sind nichts anderes als ein ununterbrochener Gesang für verschiedene Stimmen (wahrgenommen mit dem Intellekt, nicht mit den Ohren); eine Musik, die mittels disharmonischer Spannungen, Synkopen [sic] und Kadenzen (wie sie Menschen bei der Imitation dieser natürlichen Dissonanzen verwenden) gleichsam fortschreitet zu bestimmten vorgegebenen, quasi sechsstimmigen Chören; und dabei setzt sie Meilensteine in dem unermeßlichen Fluß der Zeit.

Indem Wilczek und Devine den damals vorherrschenden Aberglauben und die falschen Spekulationen fallenließen, durch deren dunkle Schatten Kepler für seine Erkenntnisse arbeiten mußte, stellten sie fest, daß Keplers Besessenheit von der fixen Idee der Welt-Harmonie tatsächlich in Pythagoras Theorie wurzelt, daß das Universum auf Zahlen aufgebaut ist, einem Gedanken der orphischen Mysterienreligion der Griechen. Die Idee ist, daß „das Funktionieren der Welt durch harmonische Beziehungen geleitet

*) *The Harmony of the World (Harmonice mundi)*.

wird und daß insbesondere die Musik mit der Planeten-Bewegung – der Musik der Sphären – eng verbunden ist“ (Wilczek und Devine, Seite 13, engl. Ausgabe). Arthur Koestler, der über Kepler und sein Werk schrieb, wies darauf hin, daß der Astronom versuchte,

das letzte Geheimnis des Universums in einer allumfassenden Synthese von Geometrie, Musik, Astrologie, Astronomie und Epistemologie zu enthüllen. – *The Sleepwalkers*, S. 389

In *Longing for the Harmonies* beziehen sich die Autoren auf die „Musik der Sphären“ als einen Begriff, der in vergangenen Zeiten „vage, mystisch und dehnbar“ war. Da die Grundlagen der Musik Rhythmus und Harmonie sind, erinnern die Autoren uns daran, daß Kepler die sich „nach einem einzigen kosmischen Rhythmus“ um die Sonne bewegendenden Planeten sah. Augenscheinlich hatte Kepler Verbindung mit einer „neu-Pythagoreischen“ Bewegung, und hielt infolge der religiös aufgehetzten Opposition gegen unorthodoxe Glaubensformen seine Ideen unter Allegorien und Metaphern verborgen.

Auch Shakespeare schreibt über den Gedanken der klanglichen Vibrationen, die von den Planeten und Sternen als „Musik der Sphären“ ausgesendet werden; Bemerkungen, die denen des „himmlischen Chores“ der Cherubim ähnlich sind. Das erinnert daran, daß Platos *Kratylos* (397d) die Planeten als *theoi* bezeichnet, abgeleitet von *thein*, das „laufen, sich bewegen“ bedeutet. Bewegung legt Belebtheit nahe, oder Wesen, die von Leben erfüllt sind. Tatsächlich *sind* die Planeten lebende Wesen, so viel größer als die Menschen, daß die Griechen und andere Völker sie „Götter“ nannten. Damit waren nicht die physischen Körper gemeint, sondern die Essenz in ihnen, genauso wie ein Mensch durch die inneren Qualitäten, die durch seine Persönlichkeit Ausdruck finden, erkannt wird.

Wenn klassische Schriftsteller über Wesen der Planeten und Sterne als „Tiere“ sprachen, haben sie sich nicht auf Tiere bezogen, wie wir sie auf Erden kennen, sondern auf die Tatsache, daß die himmlischen Körper „belebt“ sind und Energien verkörpern, die sie von der Sonne und vom Kosmos erhalten haben und die sie zusammen mit ihren eigenen angeborenen Eigenschaften weitergeben.

Viele Wege bieten sich an, um über die Natur des Kosmos und unsere eigene, sowie über unsere gegenseitige Beziehung nachzudenken, wenn wir die Struktur der natürlichen Gesetze betrachten, wie Wilczek und Devine sie beschreiben. Zum Beispiel ist das Studium von Teilchen, ihren gegenseitigen Beeinflussungen, und ihrer Harmonie mit diesen Gesetzen wirklich erleuchtend, und auch, weil sie universal angewendet werden können. Die damit verbundenen Prozesse spielen sich hier auf der Erde ab und offensichtlich auch innerhalb des Sonnensystems und darüber hinaus. Dadurch werden bestimmte Phänomene erklärt, die der Erklärung bedurften.

Das Studium der Atome hier auf der Erde, ihrer vielen Teilchen und Subteilchen hat die Forscher in die Lage versetzt, daraus zu schließen, wie Sterne geboren werden, wie und warum sie scheinen und wie sie sterben. Nun versuchen einige Forscher zu erkennen, was das ist, ob es ein Prozeß oder eine Energie ist, was die unmeßbar kleinen mit den riesig großen kosmischen Körpern, die wir jetzt kennen, verbindet. Wenn die Natur unendlich ist, so muß es auch in qualitativer, nicht nur in quantitativer Hinsicht so sein.

Eine der Fragen, welche die Kosmologen beschäftigt, ist die, ob die universale Energie wie der Mechanismus einer ablaufenden Schweizer Uhr verläuft, oder ob es genug Masse gibt, um die Fliehkraft zu verlangsamen, die durch den Urknall verursacht wurde, von dem man annimmt, daß er die Entstehung unseres Kosmos bewirkt hat. Anders ausgedrückt, erfährt unser Universum eine Entropie – stirbt es, sobald seine Energie aufgebraucht ist – oder wird die Expansion „gebremst“, wodurch, was vorstellbar ist, eine Umkehr ausgelöst wird, die zu einer Rückkehr zur Quelle der ursprünglichen Explosion vor Billionen von Jahren führt? Kosmologen haben Ausschau gehalten nach ausreichender „dunkler Masse“, die als eine solche Bremse dienen könnte.

Unter den Abhandlungen, die Wilczek und Devine auf ihrem Weg durch viele Themen und Variationen der modernen Physik behandeln, ist auch das, was als das massebildende Higgs-Feld bezeichnet wird. Dieser Lehrsatz wurde von Peter Higgs, einem schottischen Physiker, formuliert, der darauf hinweist, daß es ein elektromagnetisches Feld gibt, das den Kosmos durchdringt und universell die Elektronenteilchen mit Masse beliefert.

Das Hintergrund-Higgs-Feld muß überall im Universum ganz genau den gleichen Wert haben. Schließlich und endlich wissen wir – von der Tatsache, daß das Licht von entfernten Galaxien dieselben Spektrallinien aufweist, die wir auf der Erde vorfinden –, daß Elektronen überall im Universum die gleiche Masse haben. Wenn also Elektronen ihre Masse von diesem Higgs-Feld bekommen, muß dieses Feld überall den gleichen Wert haben. Welche Bedeutung hat dieses überall vorhandene Feld, das ohne wahrnehmbare Quelle existiert? Warum ist es da?

– Seite 244, engl. Ausgabe

Was *ist* die Bedeutung? Warum ist es da? Das gehört zu den wichtigsten Fragen, die man stellen kann. Obwohl die Physiker profunde mathematische Gleichungen bereithalten mögen, werden sie damit im Hinblick darauf, was passiert, nur präzisere Details anbieten. Auf das „Was“ und „Warum“ werden wir, ohne Rückgriff auf die *Meta-Physik*, jenseits des Reiches der vom Gehirn erdachten Definitionen, keine Antwort erhalten.

Der menschliche Geist (mind) ist in seinem jetzigen Evolutions-Stadium begrenzt. Er kann die logische Notwendigkeit der *Unendlichkeit* in bezug auf Raum und Zeit erkennen; denn wenn nicht Unendlichkeit, was ist dann auf der anderen Seite des „Zaunes“, der unsere äußerste Grenze ist? Aber obwohl wir fähig sind, die logische Notwendigkeit der Unendlichkeit zu erkennen, kann der begrenzte Geist trotzdem die unbegrenzten Ausmaße von Raum, Zeit und Substanz nicht ermessen.

Wenn wir Menschen in unserer Zusammensetzung mannigfaltig sind, und wenn wir unsere wahre Existenz und unsere Ernährung aus dem Universum insgesamt erhalten, dann muß unsere miteinander verbundene Natur in den Quellen des Lebens, der Substanz und der Energie geschöpft haben, in welchen unser eigenes und alle anderen kosmischen Leben eingebettet sind.

Die Autoren beschließen ihr faszinierendes Werk so: „Die sich unserem Blick eröffnenden Welten sind voll von wunderbarer Symmetrie und Gleichmäßigkeit. Diese kennenzulernen, ihre vielen Harmonien richtig einzuschätzen, ist wie das Vertiefen eines Vertrautseins mit einem großen und bedeutungsvollen Musikstück – gewiß eines der besten Dinge, die das Leben zu bieten hat.“

HOMÖOPATHIE:

HEILUNG DER ZUSAMMENGESETZTEN WESENHEIT

J. T. Coker

VIELE Ärzte, die indisch ayurvedischen, die klassischen chinesischen, tibetischen, die eingeborenen amerikanischen und die traditionellen afrikanischen mit eingeschlossen, behandeln ihre Patienten als zusammengesetzte Wesenheiten, die in Wirklichkeit mehr einschließen als nur das Physische. Sie verwenden verschiedene Modelle der menschlichen Konstitution, was von ihrem kulturellen Hintergrund abhängt, stimmen aber im Prinzip darin überein, daß Menschen nicht zu fleischlichen Mechanismen reduziert werden können. Obwohl sich jetzt ein Interesse für die Weisheit anderer Kulturen zeigt, wird sie von den modernen, technologisch orientierten Menschen des Westens, die in diesen Gedanken- und Medizin-Systemen keine rationale Basis erkennen, oft als „primitiv“ abgetan. Kulturelle Unterschiede komplizieren die Schwierigkeiten. Es gibt jedoch eine rationale westliche Medizin, welche die nicht-mechanistische, nicht-reduzierte Ansicht der Menschheit teilt.

Den Prinzipien von Hippokrates (ca. 460 v. Chr.) und von Paracelsus (1490–1541) folgend, brachte der deutsche Arzt Samuel Hahnemann (1755–1843) im Jahre 1810 sein *Organon der Rationalen Medizin* heraus, das eine alte Form des Heilens durch das Gesetz des Gleichartigen erklärt und systematisiert.*) Die zusam-

*) Eine homöopathische Kur wird durchgeführt, indem medizinisch Symptome bewirkt werden, die der Gesamtheit der Symptome „exakt gleich“ sind, die durch die Krankheit hervorgerufen wurden. Indem der Organismus angeregt wird, sich selbst von den durch die Medizin induzierten Symptomen zu befreien, befreit er sich gleichzeitig von den Krankheitssymptomen, die „exakt gleich“ sind. Hahnemann arbeitete mit der Natur, um die natürlichen Abwehrkräfte des Organismus anzuregen, damit dieser sich selbst von der anfänglichen Ursache des Ungleichgewichtes befreit.

mengesetzte Natur des Menschen ist eine der grundlegenden Voraussetzungen. In bezug auf die „Vitale Kraft“ schreibt er:

§ 9

Im gesunden Zustand des Menschen regiert die spirituelle, vitale Kraft (Autokratie), die Dynamik, die den materiellen Körper (Organismus) belebt, mit ungebrochenem Schwung, und erhält alle Teile des Organismus, sowohl die Sinne als auch die Funktionen, in bewundernswerter harmonischer, vitaler Tätigkeit, so daß unser innewohnender, vernunftbegabter Geist (mind) dieses lebendige, gesunde Instrument für die höheren Zwecke unserer Existenz verwenden kann.

§ 10

Der materielle Organismus ohne die vitale Kraft ist keiner Empfindung, keiner Funktion, keiner Selbsterhaltung fähig. *) Er verdankt ihr alle Empfindungen und führt alle Funktionen nur vermittels des immateriellen Wesens (das vitale Prinzip) aus, das den materiellen Organismus in Gesundheit und in Krankheit belebt.

Die homöopathische Medizin wird respektiert und in den meisten westlichen Gebieten praktiziert, besonders in Europa. Ärzte in Indien, viele in der modernen, technologischen Medizin ausgebildeten mit eingeschlossen, praktizieren sie als eine äußerst erfolgreiche Medizin, die sehr gut zu ihrer traditionellen Auffassung vom Menschen als einem essentiell spirituellen Wesen paßt.

Der zeitgenössische griechische Homöopath, George Vithoulkas, hat tiefgründig über die gegenseitige Abhängigkeit der spirituellen, mentalen, emotionalen, vitalen und physischen Aspekte geschrieben und über die Notwendigkeit der Heilung auf allen Ebenen, wenn ein Individuum wirklich gesund oder „ganz“ sein soll. Nach der homöopathischen Erkenntnis werden Krankheits-symptome als äußerlicher Ausdruck einer innerlichen Unordnung interpretiert. In *The Science of Homeopathy* erklärt Vithoulkas diese Perspektive im Lichte unserer zusammengesetzten menschlichen Natur unter Hinweis auf seine umfassende Erfahrung, die auf diesem Modell basiert, und auf Generationen von homöopathischer Praxis seit den Zeiten Hahnemanns.²

*) Er ist tot, und jetzt nur Subjekt für die Macht der äußeren physischen Welt; er zerfällt und wird wieder in seine chemischen Bestandteile aufgelöst.¹

Beispiele von Krankheit und Behinderung auf einer Ebene und Gesundheit auf anderen Ebenen sind reichlich vorhanden. Stephen Hawking, der hervorragende britische Astrophysiker, ist ein Beispiel dafür; sein Intellekt ist scharf, aber sein Körper ist fast lahmgelegt; die Antithese für den normalerweise guten physischen Zustand derer, die wegen emotionaler oder mentaler Erkrankung behandelt werden. Vithoulkas weist darauf hin, daß in den wenigen Fällen, wo ein emotional gestörtes Individuum von einer physischen Krankheit befallen *wird*, wie zum Beispiel einer Erkältung oder Grippe, seine emotionalen Symptome für diese Zeitspanne verschwinden, aber wieder auftreten, wenn das physische Problem gelöst ist.

Theosophen haben die zusammengesetzte Natur des Menschen im Zusammenhang mit Gesundheit und Heilung so kommentiert:

Die Idee sollte sein, die Krankheit nicht zurückzudämmen oder sie in einen latenten Zustand zu zwingen, sondern sie herauszubringen, sie so sanft wie möglich herauszuleiten; die Medizin der Zukunft wird das so klar erkennen . . . , daß die Ärzte jener . . . zukünftigen Zeiten imstande sein werden, eine Krankheit sorgfältig und so behutsam aus dem Körper herauszuleiten, daß der Körper dadurch kaum verletzt, ganz sicherlich nicht zerstört wird, während er heutzutage durch erfolglose Experimente in der medizinischen Behandlung ruiniert wird.

– G. DE PURUCKER³

„Geist-Heilung“ und „metaphysisches Heilen“ wirft Krankheiten in unsere inneren, verborgenen Ebenen des Lebens zurück, sonst *gelangen sie hinunter und hinaus* durch die natürliche Pforte, unseren körperlichen Rahmen.

. . . *Geist* ist der Behälter der effizienten Ursachen unserer Umstände, unser innewohnender Charakter und die Samen, die immer wieder sowohl als physische als auch als rein mentale Krankheiten aufgehen. . . .

Wenn diese Samen aufgehen und ihre Kräfte freisetzen, dann zeigen sie sich als Krankheiten im Körper, wo sie sich selbst erschöpfen. . . .

Die zuallererst im Gemüt gelegenen Samen für Krankheit beginnen sich selbst durch die Tätigkeit der inneren Strömungen zu erschöpfen, welche die passenden Vibrationen auf die physische Ebene hinunterleiten. Wenn sie sich selbst überlassen werden – ohne Linderung und Hilfsmittel zur Eindämmung –, gehen sie in den großen Schmelztiegel der Natur über und man ist für immer von ihnen befreit. Deshalb heißt es, daß der Schmerz ein guter Freund ist, der den Menschen von einer Sündenlast enbindet.

– WILLIAM Q. JUDGE⁴

Beeinflussen unsere Gedanken und Emotionen unser übriges Wesen? Versuche ein Experiment. Erinnerung Dich an eine Zeit, als Du dachtest, daß etwas Schreckliches passieren würde. Der simple Gedanke, daß „etwas“ nur darauf wartet, „Dich zu erfassen“, löste eine mächtige Emotion der Angst aus, die ihrerseits meßbare Änderungen im chemischen Gleichgewicht Deines Körpers auslöste; Du bist dadurch in kalten Schweiß ausgebrochen, Dein Herz klopfte stark und deine gesamte Reaktion „zu



*„Durch das Gleichartige, das wir
verschreiben, findet die Krankheit
zu ihrer guten Gesundheit zurück.“*

– HIPPOKRATES

kämpfen oder zu fliehen“ manifestierte sich mit aller Macht. Und das alles, obwohl da nirgends ein „schwarzer Mann“ versteckt war . . . außer in Deiner Vorstellung. Wenn uns eine plötzliche, kurze Emotion so stark berühren kann, welche Unausgewogenheit kann eine gewohnheitsmäßige Emotion dann in unserem Körper hervorrufen? Dieses einfache Experiment zeigt die Realität der denkenden und fühlenden Teile unserer komplexen Wesenheit, und wie sie einander beeinflussen und durch andere Aspekte von uns beeinflusst werden.

Solche Reaktionen werden von klassischen Homöopathen, welche die Prinzipien der medizinischen Praxis, die auf einer holistischen Perspektive basieren, entwickelt haben, für bedeutsam gehalten. Constantine Hering (1800–1880), der Vater der Homöopathie in Amerika, erkannte die vielfältige, hierarchische Natur des Menschen. Er formulierte das homöopathische Gesetz des Heilens, das zum Teil besagt, daß eine Krankheit von den inneren, vitaleren Aspekten aus fortschreiten *muß* (wobei die emotionalen und mentalen mit eingeschlossen und besonders betont werden) hin zu den äußeren oder physischen Aspekten; andernfalls findet nur Linderung – oder noch schlimmer Unterdrückung – anstelle von Heilung statt. Dieser zentrifugale Aspekt des Heilens ist

grundlegend für die Homöopathie und auf alle therapeutischen Methoden anwendbar, die radikal und/oder ganzheitlich heilen möchten. Um von innen nach außen zu heilen müssen wir wissen, daß innen etwas ist, und wir müssen anfangen zu verstehen und danach suchen, welche Bedeutung es hat.

In Vorlesungen und in seinem Buch *Psyche and Substance* verbindet Edward Whitmont, ein Psychiater und Arzt, Albert Einsteins Feldtheorie mit dem Konzept der impliziten Ordnung des theoretischen Physikers David Bohm, und der Theorie des Biologen Rupert Sheldrake über morphische Resonanz mit der homöopathischen Methode Hahnemanns. Dr. Whitmont identifiziert unsere Gedanken als die Ursache unserer Krankheitsprozesse, so wie die Buddhisten, die Hindus und andere Systeme auch. Er sagt „Krankheit ist eine kritische Situation in der dramatischen Ordnung der Dinge . . . Wenn die Bedeutsamkeit verstanden wird, tritt Gesundheit ein“.⁵ Diese psychosomatische Einstellung zur Gesundheit betrachtet die Menschen als unglaublich komplizierte Wesen, deren essentiellen charakteristischen Merkmale nicht physisch sind. Wir denken oder fühlen uns in Kranksein (dis-ease) oder Unausgewogenheit hinein, und unsere Unausgeglichenheit zwischen Geist und Gefühl (unsere beiden Aspekte, in denen wir in unserem gegenwärtigen Evolutions-Stadium die größte Bedeutung finden) muß korrigiert werden, bevor „Gesundheit eintritt“. Alles andere ist nicht Heilung, sondern lediglich eine Veränderung von Symptomen und ein Verdrängen des Unvermeidlichen.

Es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen den Menschen und den anderen Wesen, mit denen wir den Planeten teilen: die Menschen haben das Verlangen und die Eigenschaft entwickelt zu versuchen, komplexere und vollständigere *Bedeutungen* zu verstehen als andere Kreaturen. Wenn die Suche nach dem Sinn des Lebens – einem Sinn, der vital, emotional, mental und spirituell befriedigend ist – in unserer Natur verwurzelt ist, dann können vielleicht die Erkenntnisse Dr. Whitmonts und seiner homöopathischen Kollegen eine praktische Basis liefern, um ein zufriedenstellendes Leben zu entwickeln. Die Untersuchung solcher Erkenntnisse könnte uns auch dafür vorbereiten, die Behauptungen der Weisen aller Zeiten zu verstehen, daß die Menschen zusammengesetzte Wesen sind, deren Wurzel von göttlicher Art ist.

Wir reden so viel über unseren spirituellen Aspekt und erleben so wenig davon bewußt. Nehmt die heutigen geistvollen Werke in Euch auf und sinnt darüber nach: *Die Bhagavad Gītā*, *Tao Teh King*, *Die Stimme der Stille*, die Bibel, die Veden, die Upanishaden, schöne Werke der bildenden Kunst und der Musik (selbst die Wahrnehmung einer Blume, einer Wolke oder eines Sonnenuntergangs enthält Schönheit und Bedeutung für die menschliche Seele). Die gewählte Form ist nicht so wichtig, nur der Versuch, uns selbst darin zu vertiefen. Werden wir Veränderungen in unserem Gemüt, unseren Wünschen, unserer Energie und in unserem Körper erfahren? Diejenigen, die es getan haben, sagen ja – subtile aber bestimmte Veränderungen, wie wir das Leben der Welt und unsere individuelle Erfahrung als ein essentieller Teil jenes Lebens wahrnehmen.

Anerkannte Homöopathen behaupten nicht, ein Universal-Heilmittel oder *die* Antwort auf alle Fragen über Gesundheit und Leben zu haben. Sie bieten eine Perspektive an, die nicht in Widerspruch zu unserem Bedürfnis nach Vernunft steht; und dennoch sehen sie den Menschen als ein von innen geleitetes, vielseitiges Wesen, dessen Leben sich gleichzeitig auf vielen Ebenen abspielt. Diese Perspektive könnte uns helfen, uns selbst davon zu befreien, in rein materialistischen Begriffen zu denken und gleichzeitig dabei nach physischen Vergnügen zu suchen, wodurch unser Leben jetzt so stark beeinflußt wird.

Die geistige Erfahrung und was darüber hinaus geht, ist jenen heilig, die sie klar erkannt haben. Jeder von uns hat seinen eigenen Pfad in dem großen Mysterium und Wunder, das das Leben ist, zu beschreiten. Das wird jedoch von modernen, hartnäckigen Rationalisten oft als Spekulation oder Wunschdenken angesehen. Ungeachtet dessen, wie wir die verschiedenen Facetten unserer Erfahrung gestalten oder benennen wollen, gibt es eine objektive, vernunftgemäße Einstellung, um uns selbst die Zusammengesetztheit des menschlichen Wesens zu beweisen? Homöopathische Ärzte, deren wichtigste Sorge das physische Wohl ihrer Patienten ist, sagen uns, daß durch die Anwendung der von Samuel Hahnemann erläuterten Prinzipien die Erfahrung der Selbstreinigung von Krankheit, von innen nach außen, uns überzeugen wird, daß wir viel mehr sind als nur ein physischer Mechanismus.

Ein Mensch zu sein ist ein zu komplizierter Prozeß, um auf die Mechanik einer rein physischen Existenz reduziert zu werden. Wie auch immer wir das Erbe unseres Standes erforschen wollen, es ist unumgänglich, daß wir damit beginnen und auch weitermachen. Die scheinbar zunehmende Garantie unseres physischen Wohlbefindens wurde um den Preis erkaufte, daß andere, essentiellere oder spezifisch menschlichere Aspekte eingeengt oder von uns geleugnet wurden. Unsere gegenwärtige Erfahrung zeigt, daß wir die komplexe, wechselseitige Abhängigkeit zur großen Gefahr für uns und unsere Welt ignorieren. Was möchten wir jenen, die uns folgen, hinterlassen? Ist unsere gegenwärtige Ansicht, ohne das Spirituelle – das viele als stark vereinfacht und unbrauchbar zu sehen beginnen – ausreichend, oder wollen wir, daß unsere jetzige und zukünftige Welt eine Welt sein wird, die sich an einer Vision des unbegrenzten, eng zusammenhängenden Lebensprozesses erfreut, bei dem jeder Aspekt alle anderen unterstützt oder von ihnen unterstützt wird. Wir haben die Wahl. Wie wir uns selbst machen, so werden wir unsere Welt gestalten.

REFERENZEN:

1. Samuel Hahnemann, *Organon of Rational Medicine*, 5. und 6. Auflage, B. Jain Publishers, New Delhi, 1970, S. 33–4.
2. George Vithoulkas, *The Science of Homeopathy*, Grove Press, New York, 1979, an verschiedenen Stellen.
3. Gottfried de Purucker, *The Dialogues of G. de Purucker*, Theosophical University Press, Pasadena, 1948, II:19.
4. William Q. Judge, „Replanting Diseases for Future Use“, *The Path* (VII:7, 225–8), October, 1892; Neudruck in *Echoes of the Orient*, Point Loma Publications, San Diego 1975, I:274–6.
5. Edward C. Whitmont, M. D., „On the Psychosomatic Aspects of Healing“, *Homeopathy Today* (9:8), September, 1989; siehe auch *Psyche and Substance*, North Atlantic Books, Berkeley, 1980.



DAS WORAUF ES ANKOMMT, IST NICHT NUR DIE MATERIE

Ina Belderis

KAUM ETWAS bewegt unsere Gemüter so sehr wie die Angelegenheiten des Lebens und des Todes. Das ist nicht überraschend, denn wir haben Angst vor dem Unbekannten. Die meisten von uns haben, was den Tod betrifft, ihren eigenen Glauben, und solange wir nicht zu sehr daran erinnert werden, kommen wir gut zurecht. Unsere Haltung kann sich gravierend ändern, wenn Themen wie Abtreibung, Todesstrafe, Euthanasie und Tierversuche aufkommen, worüber die Gesellschaft Entscheidungen treffen muß. Unterschiedliche Standpunkte kämpfen dann in hitzigen Debatten um den Vorrang. Das Eigenartige daran ist, daß sich die meisten dieser Kontroversen hauptsächlich mit den sichtbaren Konsequenzen oder der materiellen Seite befassen.

Zum Beispiel dreht sich vieles in der Debatte um die Abtreibung darum, ob es Mord ist oder nicht, ob ein Fötus ein menschliches Wesen ist, wann er lebensfähig ist, und ob die Frau die Wahl haben sollte, ihre Schwangerschaft zu beenden. Die Unterstützer der Todesstrafe argumentieren, daß die Gesellschaft das Recht hat, einem Mörder das Leben zu nehmen, während ihre Gegner meinen, daß die Rechtsprechung nicht Rache einbeziehen sollte. Die Gesellschaft wird auch aufgefordert über Euthanasie sowohl in ihren aktiven als auch in ihren passiven Formen zu entscheiden: sollten extreme Maßnahmen getroffen werden, um einen vegetierenden Körper am Leben zu erhalten? Sollte es einem schwer leidenden Menschen erlaubt sein, sein Leben zu beenden, wenn er das möchte? Wann können Ärzte oder Verwandte eine solche Entscheidung treffen? Und das Leben der Tiere? Haben wir das Recht, Tieren Leid zuzufügen, auch wenn wir überzeugt sind, daß dadurch menschliches Leben gerettet wird?

Unsere westlichen religiösen und philosophischen Überlieferungen lehren eine dreifache Einteilung von Körper, Seele und Geist. Während viele Menschen glauben, eine klare Vorstellung darüber zu haben, was der Körper ist – tatsächlich identifizieren sie sich mit ihm –, ist ihre Vorstellung über die Seele und den Geist wesentlich unbestimmter: beide sind unsichtbar und werden gewöhnlich mit etwas „Höherem“ in uns in Verbindung gebracht, obwohl das Wie nicht sehr klar ist. Die Mehrzahl der Menschen würde wahrscheinlich in Verlegenheit kommen, wenn sie gefragt würde, was ihrer Meinung nach der Unterschied zwischen Seele und Geist sein könnte. Östliche Überlieferungen befürworten mehr eine detailliertere Unterteilung des Menschen, ob nun vierfältig, fünffach oder siebenfältig. Sie betonen, daß ein Mensch viel mehr ist als nur ein Körper: wir sind zusammengesetzte Wesen, in denen die verschiedenen „Teile“ oder Ebenen als ein Ganzes zusammenarbeiten. Die siebenfache Unterteilung schließt einen physischen Körper ein und einen astralen Modellkörper, vitale oder Lebensenergien, Wunsch, Intellekt; einen Aspekt, in dem die höhere Intelligenz und die Intuition zusammenwirken, und den göttlichen Funken, der uns mit dem Ganzen verbindet.

Die Argumente, über die in diesen sozialen Kontroversen debattiert wird, beschäftigen sich, wie gesagt, hauptsächlich mit dem physischen Körper. Die anderen menschlichen Prinzipien oder Aspekte werden kaum je in Erwägung gezogen. Wie können wir erwarten, zu irgendwelchen stichhaltigen Entscheidungen, in den Fragen des Lebens und den Tod betreffend, zu gelangen, wenn wir den größten Teil unserer Wesenheit außer acht lassen? Durch unsere göttliche Natur sind wir mit allem im Universum verbunden: niemandem kann etwas widerfahren, das nicht auch alle anderen beeinflußt. Ursachen und Wirkungen beeinflussen uns nicht nur auf der physischen Ebene, sondern auch auf den astralen, psychischen, mentalen, intuitiven und spirituellen Ebenen. Der größte Fehler, den wir machen können, ist, zu glauben, daß das, was wir auch immer tun, nur uns selbst betrifft. Da wir auf so viele komplizierte Art und Weise mit dem Ganzen und allem in ihm verbunden sind, können wir nicht verantwortlich handeln, ohne an das Ganze zu denken.

Wenn wir versuchen, die verschiedenen, uns betreffenden Pro-

bleme zu lösen, indem wir unsere Aufmerksamkeit nur auf materielle Dinge und sichtbare Auswirkungen konzentrieren, lassen wir eine große Menge außer acht und können die Dinge sehr wohl verschlimmern. Die meisten Menschen würden zustimmen, daß physische Ursachen physische Auswirkungen haben, besonders da sie die unmittelbaren Konsequenzen sehen können. Wenn wir jedoch der gleichen Logik folgen, dann müßten nicht-materielle Ursachen Auswirkungen auf nicht-materiellen Ebenen haben – auch wenn wir sie nicht *sehen* können. In der Essenz drehen sich alle diese Diskussionen darum, wie wir über das Leben und über die ewige Frage *Wer bin ich?* denken. Die Wahrheit ist, daß wir es mit Umständen zu tun haben, die das Ergebnis verschiedener unsichtbarer Ursachen sind, die viel mehr als unser sichtbares Selbst beeinflussen.

Wie würden uns diese bedrückenden Probleme erscheinen, wenn wir unsere ganze Wesenheit berücksichtigen würden? Vielleicht ist Abtreibung nicht nur eine Frage des Tötens von Körpern aus Angst vor ungewollter Schwangerschaft. Ist es nicht vielmehr für sich selbst und das ungeborene Selbst eine Ablehnung der Gelegenheit, unsere Bande, die in der Vergangenheit geknüpft wurden, auszuarbeiten? Könnten wir nicht sogar unsere Lasten vergrößern, wenn wir annehmen, daß wir niemals die Konsequenzen für frühere und gegenwärtige Gedanken und Handlungen tragen werden? Oder aber, welche Garantie haben wir, daß die Tötung des Körpers eines Kriminellen auch das Leben der anderen Aspekte seiner Wesenheit beendet? Die kriminellen Neigungen seines Gedankenlebens können sehr wohl andere weiterhin beeinflussen, die dafür empfänglich sind. Im Falle der Euthanasie können unsere Herzen von dem unnötigen Schmerz und dem Leid eines Menschen, der unheilbar ist, ergriffen sein. Das Wort *unnötig* ist jedoch der Schlüssel: wer weiß was für ein Wesen nötig ist?

Nehmen wir einmal an, daß wir hier sind, um materiell *und* spirituell zu lernen und zu wachsen. Wenn wir einem Menschen helfen, seinen Körper vor seiner Zeit zu verlassen, können wir evtl. etwas, das er nötig hat, von ihm nehmen. Andererseits können wir durch mechanisches am „Leben-Erhalten“ versuchen, ihm etwas zu geben, das er *nicht* braucht. Wenn wir an alle diese Probleme unter Einbeziehung des Gesetzes von Ursache und Wirkung her-

angehen würden, könnten wir erkennen, daß in vielen Fällen sowohl Abtreibung als auch Euthanasie nur ein Hinausschieben bestimmter Auswirkungen sind und keine Beseitigung des Problems. Ist das wirklich im wahren Interesse des betroffenen Menschen?

Abschließend ist zu sagen: Vivisektion und Tierexperimente bilden nur einen Aspekt unserer Behandlung von Tieren und dem Leben im allgemeinen, denn wir benützen und mißhandeln lebende Wesen auf zahllose Arten. Unsere Entschuldigung beim Mißbrauch von Versuchstieren ist, daß bestimmte Tests notwendig sind, um mehr über uns selbst zu erfahren, um uns alle gesund zu machen und zu erhalten, um unser Leben zu retten und uns bessere Lebensqualität zu geben. Die wesentliche Frage ist, „Profitieren wir wirklich, indem wir andere Wesenheiten ausnützen?“ Indem wir uns das Recht anmaßen, unsere Leiden durch die Zerstörung des Lebens von Tieren zu heilen, können wir sehr wohl Ursachen auf unsichtbaren, aber dennoch sehr realen Ebenen hervorgerufen mit Konsequenzen, die wir nicht ergründen können.

Offensichtlich ist es unmöglich, alle in so komplexen Themen enthaltenen Aspekte vorzubringen, und es gibt gewiß keine einfachen Lösungen. Dennoch können diese Fragen nicht beantwortet werden, bevor wir eine zuverlässige Basis haben, auf die sich unsere Ansichten stützen. Wir können nur zu Entschlüssen kommen, die unsere gesamte Wesenheit befriedigen, wenn wir eine Lebensphilosophie haben, die universal ist, die alle lebenden Wesen und ihre gesamte Natur, ob sichtbar oder unsichtbar, mit einschließt. Nur dann werden wir erkennen, daß das, worauf es ankommt, nicht nur die Materie ist, und unsere Gedanken und Handlungen dementsprechend gestalten.

Der Glaube ist ein leuchtender Stern, der den ehrlich Suchenden in die Mysterien der Natur führt. Du mußt Deinen Schwerpunkt in Gott suchen und Dein Vertrauen in einen ehrlichen, göttlichen, ernsten, reinen und starken Glauben setzen und daran mit Deinem ganzen Herzen, mit Deiner Seele, Deinen Sinnen und Gedanken festhalten – voller Liebe und Vertrauen. Dann werden die Geheimnisse der Natur nicht vorenthalten bleiben.

– PARACELSUS

DER GESANG DES LEBENS

John Van Mater, Jr.

EINE HÖHERE Ordnung, eine Ganzheit, die schon im Herzen des Seins existiert – das ist die alte Anschauung, der wahre Gesang des Lebens. Nichts befindet sich außerhalb der großen Symphonie, keine einzige Note ist ausgelassen. Jeder Mensch, jedes Tier, jede Pflanze, jedes Atom oder jeder Gott hat seinen eigenen Platz in dem kosmischen Schema, und seine eigene Harmonie. Diese Vibration beseelt alle Phasen des Lebens und des Lebenden und es ist unbedingt notwendig für unser Wohlbefinden, das zu erkennen und zu versuchen, es kreativ auszudrücken. Denn das ist unser eigener Gesang, der durch die Zeitalter widerhallt.

Die Mythen aller Völker sprechen über die tiefen Mysterien der Natur und ihre Phänomene. Das Wort Natur bedeutet „entstehende Essenz, Anfänge“. Ihr essentieller Charakter besteht darin, sich selbst aus dem Samen-Selbst zu gebären und in sich die Ursachen aus zahllosen früheren Existenzen zu tragen. Von dem ersten Grundton des frühesten Bewußtseins an vermischen sich die Oktaven des Geistes mit der Urmaterie und formen schließlich Welten vom Subatomaren bis zum Galaktischen und darüber hinaus. Um es mit den Worten der Pima-Indianer auszudrücken: Das Universum singt sich selbst ins Dasein – ein Hinweis auf den Logos, das bedeutet „Wort“ oder „Klang“. Aus der Aktivität dieses uranfänglichen vibrierenden Bewußtseins kommen Geist (mind), Licht und Elektrizität; und sobald der Logos Universen in die Manifestation singt, gibt es Zeit und Dualität. Alle Daseinsformen sind Miniatur-Logoi, die die äußeren Formen der Natur erschaffen.

Jedes Wesen existiert durch polare Gegensätze – Geist und Materie, Harmonie und Disharmonie, Attraktion und Repulsion. Diese Bipolarität – obwohl eins in der Essenz – ermöglicht es dem Leben zu existieren und den Familien von Monaden Erfahrung zu sammeln, und so ihr Potential zu entfalten. Diese Wesen – Du und

ich – erschaffen vielschichtige Vehikel. An der Oberfläche unserer Welt, in der wir leben, werden wir Zeugen von Geburten und Toden, Konflikt und Turbulenz, die aus inneren Ursachen entstehen und nach Lösung in neuen Harmonien suchen. Das verursacht einen ständigen Wechsel, da nichts statisch bleibt, sondern in Zyklen fortschreitet.

Karma ist die ständige, zugrundeliegende Ordnung, der große Regulierer der äußeren Geschehnisse durch die inneren Handlungen der Götter. Schöpfung, Vernichtung und Regeneration sind universale Prozesse des Wachstums, von göttlichen Impulsen vorangetrieben. Ungeachtet dessen, was der äußeren Schale zustößt, lebt der unzerstörbare göttliche Funke weiter. In diesem Zentrum existiert das Potential für alle künftigen Möglichkeiten. Die zugrundeliegende Ordnung enthält Unterschiede in der Perfektion, sogar wahrnehmbare Disharmonien; sie reflektiert zahllose Individuen, die in verschiedenen Stadien des göttlichen Ausdrucks fortschreiten. Es gibt immer eine Kontinuität, einen tieferen Zweck, der mit höheren Tätigkeiten verbunden ist, welche die Evolution des Lebens überwachen. Auch die äußeren Formen, die große Schönheit zeigen, sind, verglichen mit dem Geist, vergänglich und unvollkommen, und sind ein Gegenstand der endlosen Folge von Geburt, Tod und Wiedergeburt. Der Geist sendet seine Körper von Leben zu Leben aus und behält dabei seine Identität. Die kleineren Leben, welche die Körper aufbauen, zirkulieren jedoch unaufhörlich zwischen anderen Wesenheiten. Jedes Wesen erhält jedes andere in seinem Lebensschema.

Tiere, Pflanzen, Mineralien und Welten folgen automatisch den Rhythmen und Zyklen der Natur, denn jede Wesenheit ist eine schöpferische Kraft, die instinktiv ihren Platz findet und ihre Harmonie dazu beiträgt. Die Planeten singen die Musik der Sphären und die Vögel ihre besonderen Melodien. Jedes Atom, jeder Grassalm singt seinen eigenen Gesang, auch wenn unsere Ohren diesen nicht hören können. Es gibt keinen Zufall, denn jede Wesenheit hat ihren eigenen Willen und ist ihrer eigenen Natur treu. Alle sind Muster eines riesigen, kosmischen Schemas, eine lebendige, universale Hierarchie.

Nichts ist ohne Zweck, denn überall ist eine höhere Intelligenz am Werk. Schau auf die erstaunlichen Anpassungen bei den Arten:

die Gestaltung eines Vogels für das Fliegen, die Schärfe des Auges eines Igels, die Metamorphose von einer Puppe zu einer Libelle. Alle Kreaturen antworten auf innere Neigungen und entwickeln dabei ihre eigenen Instinkte und Gewohnheiten – Wanderungen, komplizierte Lebensarten von Insekten wie Honigbienen, und ihre Verbindung miteinander.

Das zeitlose Konzept Gaias, unserer lebenden Erde, zeigt aus der Sicht Lovelocks, daß der Planet sich selbst im Gleichgewicht hält, daß er den Fluß der lebenswichtigen Elemente reguliert, das Klima und die Atmosphäre kontrolliert. Es gibt eine harmonische Verbindung, eine evolvierende Symbiose auf jeder Ebene. Die Bäume beeinflussen sich gegenseitig als Wald, und Mineralien haben ihr eigenes Bewußtsein im Körper der Erde. Zwischen den Naturreichen existiert eine stetige Symbiose. Tatsächlich bilden alle Leben, die Gaia gestalten, eine Partnerschaft, genauso wie in unseren Körpern die Zellen unter dem Einfluß der Wesenheit, die sie benützt, miteinander in Verbindung stehen. So wie eine Zelle ein Makrokosmos aus zahllosen, niedrigeren Leben ist, ist sie auch ein mikrokosmischer Teil von Gaia, während Gaia ein vitaler Teil einer lebendigen Sonnenzelle ist, eine von Billionen, die den galaktischen Organismus bilden, die Milchstraße. Solche Konzepte zeigen uns, daß wir als selbstbewußte Mitglieder dieser riesigen Einheit eine wichtige Rolle für das Funktionieren dieser Partnerschaft spielen und als eine Menschheit zusammenarbeiten.

Die religiösen Systeme verschiedener Kulturen erkannten ein Pantheon von Göttern als Agenten von Karma, die in Gaias spirituellem Herzen wohnen. Diese großen Wesen wurden verschieden benannt, wie Kabiri, Devas, Dhyān-Chohans, Kachinas; sie sind allwissend, mitleidvoll, unpersönlich. Ihr Wille sind die „Gesetze“ der Erde, und sie treiben unseren Planeten durch endlose Zyklen, Umläufe und jahreszeitliche Wechsel an, mit eingeschlossen Neigungen der Erdachse, globale Katastrophen, das Aufsteigen und den Untergang von Kontinenten, das Kommen und Gehen von Rassen, die Verlagerung von Ozeanen, und Eiszeiten. Alles ist das Karma der planetarischen Wesenheit der Erde; es verursacht Anpassung und Erneuerung des Lebens. Karma ist ein Aufzeichner, ein unfehlbarer Agent sowohl global als auch bei den Wechselwirkungen von Ursache und Wirkung im alltäglichen Leben.

Viele Völker hatten und haben noch eine viel harmonischere Beziehung zur Natur als die westliche Kultur. Der amerikanische Indianer hält seine Pfeife in die vier Himmelsrichtungen – Norden, Süden, Osten und Westen – aus Ehrfurcht vor ihren Schutzgeistern, die sowohl Lebensspender als auch Zerstörer sind, was von der Saat abhängt, die gesät wurde. Der Indianer erkennt intuitiv, daß es keine Handlung gibt ohne deren Auswirkung auf das Ganze. Karma stellt das Gleichgewicht wieder her – und das ist stets wohlätig, auch wenn wir nicht die Weisheit haben, das zu sehen.

Für viele ältere Kulturen sind die Heerscharen von Wesenheiten, die Naturkräfte, welche die Welt aufbauen und erhalten, Wirklichkeit. Am einen Ende des Spektrums sind die voll selbstbewußten Götter, die für Stabilität und Ordnung sorgen; am anderen Ende des Spektrums sind die elementalen Wesenheiten, nicht-selbstbewußte, göttliche Funken. Wenn sie die Elemente verkörpern, werden sie Gnomen der Erde genannt, Sylphen der Lüfte, Salamander des Feuers und Undinen des Wassers. Die Wissenschaft anerkennt die wechselseitige Beeinflussung, die wir mit diesen Kräften oder Wesen haben können, nicht.

Als Gärtner kann ich mich dem Hopi-Indianer als Farmer, der das Korn ansingt, verwandt fühlen; dem Indonesen, der zu seinen Göttern betet, sie mögen den Monsun bringen; und dem afrikanischen Pygmäen, der tanzt, um die Geister des Waldes aufrichtig anzuflehen. Es wird gesagt, daß bei der Ausführung dieser oder anderer alter Zeremonien die Stämme von großen Kräften bewegt wurden, um dort zu singen, wo gewöhnliche Worte nicht mehr ausreichen. Die Rituale, die von Jägern in den alten Tagen angewendet und von einigen Volksstämmen heute noch angewandt werden, stammen aus der Verehrung für die Seelen ihrer tierischen Brüder. Darin liegt eine universale Weisheit. Obwohl viele ehemals heiligen Riten in oberflächliche oder gefährliche Praktiken entarteten, offenbaren sie überall ein Erbe, fähig zu sein, mit der Natur zusammenzuarbeiten, mit dem Land zu existieren, ohne es zu verwunden. Bei uns im Westen werden diese Gedanken gerade wach, nachdem wir in zwei Jahrhunderten eine Spur der Verwüstung, Luftverschmutzung und des Abfalls hinterließen, und so auch die Klimaveränderungen beeinflusst haben.

Der Brief des Häuptlings Seattle aus dem Jahre 1852 an den Präsidenten der Vereinigten Staaten bringt überzeugend den Sinn dieses Gedankens:

Das wissen wir: die Erde gehört nicht den Menschen, der Mensch gehört der Erde. Alle Dinge sind verbunden wie das Blut, das uns alle vereint. Der Mensch hat nicht das Netz des Lebens gesponnen, er ist nur ein Faden darin. Was auch immer er mit dem Netz tut, fügt er sich selbst zu.

Unserer Einheit mit der Natur können wir nicht entkommen. Universale Bruderschaft ist der Schlüssel, denn sie ist begründet auf diesem großen Netz der verschiedenen Wesen, die das Ganze bilden. Darüber hinaus hat Harmonie, da Gaia weit mehr als ihr physischer Körper ist, nicht im Äußeren ihren Ursprung, sondern kann nur von innen kommen.

Wir sind Wesen mit einer starken Dualität. Wir beeinflussen alle anderen Naturreiche tief und aufgrund unserer unausgeglichene, zusammengesetzten Natur übertragen wir sowohl unsere mißgünstigen Neigungen als auch unsere edlen Tugenden. Wir sind aber auch ein Teil von Gaias Dualität und teilen sowohl ihre unvollkommenen, irdischen Aspekte als auch die Qualitäten ihres spirituellen Herzens – der Hierarchie des Mitleids, der Götter. Da gibt es kein Ende des Mitschwingens unseres Daseins auf vielen Ebenen, die überall Gaia durchdringen.

Als Instrumente unseres spirituellen Selbst können wir einen schöpferischen Einfluß auf das Wohlbefinden der Menschheit und Gaias haben, denn beide werden stufenweise in eine höhere Existenz transformiert. Wir alle lernen, wir alle versuchen, der Harmonie unserer göttlichen Natur gerecht zu werden; und als ihr Diener streben wir danach, unserer höchsten menschlichen Pflicht gemäß zu leben. Dabei kommen wir immer mehr mit den Harmonien des Lebens in Einklang und erzeugen ein kosmisches Schicksal mit den goldenen Saiten des Geistes.



EINER FÜR ALLE. UND ALLE FÜR EINEN

Nhilde Davidson

ES GIBT einen großen Widerspruch, der einerseits mit den Gedanken der Einheit und der Gleichheit zusammenhängt und andererseits mit der Tatsache, daß alle Wesen eine einmalige Individualität oder essentielle Essenz haben, die durch alle Manifestationen und Inkarnationen hindurch ihnen gehört. Wie können wir wir selbst und dennoch eins mit dem ganzen Universum sein? Vielleicht ist die Erklärung die, daß „Einheit“ nicht bedeutet, mit einem anderen Wesen eins zu werden und dabei seine eigene Identität zu verlieren, sondern vielmehr als ein Team zugunsten aller zusammenzuarbeiten – was zur Folge hat, das niedere Selbst in seinem selbstsüchtigen Sinne „zuerst mir und für mich“, zu verlieren, während wir „dem anderen das geben, von dem wir möchten, daß er es uns gibt“, wodurch die Wohlfahrt für das Ganze das Wichtigste wird.

Um uns pulsiert das Universum als ein auffallender Beweis dafür, wie vieles in gegenseitiger Beziehung stehen kann, um ein Ganzes zu bilden. Unsere eigenen Körper bestätigen dieses Mysterium ebenfalls. Wenn alle Organe richtig funktionieren, sind wir gesund; aber wenn ein Teil nicht richtig Schritt hält – zum Beispiel wegen Herzflimmerns –, dann leidet das ganze System. Es ist die dynamische Spannung zwischen den größeren und kleineren Wesenheiten, wodurch die Arena für die Evolution gebildet wird. Aus der Wechselwirkung mit der Welt um uns lernen wir: ob wir uns mit unseren Zehen an einem Stein stoßen oder ob wir uns an einem Gespräch mit einem Freund erfreuen, jede Erfahrung nährt in uns das Wissen über unseren Platz im System der Dinge – Schmerz lehrt uns, welche Richtung wir auf unserer Reise nicht einschlagen sollen.

So reisen wir auf unserer Pilgerfahrt vom kleinsten kosmischen Stäubchen durch wunderbare, unzählige Formen und Ausdrucks-

möglichkeiten bis zur Galaxis und darüber hinaus immer weiter. von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Für kurze Perioden in der kosmischen Zeitskala verweilen wir in dem einen oder anderen Reich und lernen dort alle Feinheiten dieser Existenz; dann ziehen wir weiter.

Als Menschen mit Selbstbewußtsein fühlen wir uns von der Natur und unseren Mitmenschen getrennt. An diesem speziellen und kritischen Punkt bedarf es in unserer evolutionären Reise *selbstbewußter Anstrengung* anstelle von unwillkürlichen Reflexen, um ein Arbeiter für das gemeinsame Gute zu werden. Doch jedesmal, wenn wir selbstvergessen sind, jedesmal, wenn wir das „nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine“ anstimmen und auf die unpersönliche, göttliche Seite unserer Natur lauschen, geht ein freudiges Erzittern durch das Ganze, wenn wir uns dem „Team“ anschließen und mit ihm zusammenarbeiten.

Nur auf diese Weise, indem wir für das Unpersönliche kämpfen, indem wir auf das Gute des Ganzen hinarbeiten, erhalten wir Kenntnis vom Ganzen und können uns enger mit dem Einen identifizieren. In Augenblicken höchster Glückseligkeit werden wir, weil wir eine Übereinstimmung mit dem All erreicht haben, dann für einige Zeit in der Lage sein, „Erleuchtung“ auf dieser Existenz-Ebene zu erreichen. Dann müssen wir zu unserem *dharma* (Pflicht) zurückkehren und dort weitermachen, wo wir aufgehört haben, um entlang des Pfades von Wachstum und Evolution fortzufahren, glücklicher und verständnisvoller für die Erfahrung.



Die Sterne müssen ein lauttönendes Geräusch machen,
Wenn sie rund um den Himmel kreisen:
Aber aus irgendeinem Grunde kann ich es niemals hören,
Nicht ihren lautesten Gesang oder Seufzer.

Daher ist es wunderbar, wenn man bedenkt,
Daß eine Amsel an einem Frühlingstag
Den Gesang der gesamten Sternenschar
Hinausjubelieren kann.

– HAROLD MONRO

EINE OSTERBOTSCHAFT

DAS ZUSAMMENTREFFEN von Christus und Pilatus ist symbolisch, denn es stellte damals wie heute zwei Giganten von großer Leistung dar: der eine göttlich, der andere weltlich. Christus symbolisiert die höchste Vollendung des Lebens, völlige spirituelle Harmonie. Pilatus auf der anderen Seite repräsentiert die gewöhnlichen Errungenschaften des Lebens, weltliche Autorität und Prunk. Der Grund, weshalb der biblische Christus die Frage des Pilatus, „Was ist Wahrheit?“, nicht mit Worten beantwortete, öffnet das Tor zu ernsthafter Überprüfung.

Wahrheit kann, wie es das Stillschweigen Christi gezeigt hat, nicht von einem zum andern vermittelt werden wie eine Ausstrahlung der Gefühle oder eine Erfindung des Intellekts, denn die Quelle der Wahrheit ist heilig und göttlich. Sie ist erhabener als das Leben selbst, denn sie geht diesem voraus und überdauert es; deshalb bleibt sie alle Zeit makellos.

Die Wahrheit kann sich selbst nur offenbaren, wenn das menschliche Bewußtsein darauf vorbereitet ist, sie durch moralische Anstrengung und persönlichen Verzicht zu erlangen. Wahrheit wird immer das Höchste sein, das im Leben sowohl persönlich als auch unpersönlich erreicht werden kann. Äußere Faktoren mögen Einfluß auf die eigene Erleuchtung haben, aber höchste Erkenntnis kann nicht ohne Harmonie von Geist, Seele und Körper erlangt werden.

Diese grundlegende Harmonie kündigt, sobald sie erreicht ist, sowohl den wichtigsten Übergang des Lebens an als auch dessen mitleidvollste Absicht, denn die Offenbarung, die daraus entsteht, ist die Wahrheit selbst – nicht in einer engelhaften Gestalt, sondern wirklich und verständlich. Die größten Geheimnisse des Lebens in einer Atmosphäre der spirituellen Gleichgültigkeit und einer für die Wahrheit völlig unvorbereiteten und ungeschulten Seele zu enthüllen, wäre nicht nur zu früh, sondern würde die menschliche Seele ihrer notwendigsten und heiligen Erfahrung berauben. Vielleicht konnte aus diesen Gründen Pontius Pilatus, dem Machtha-

ber der materiellen Macht, nicht mit Worten geantwortet werden, denn jede Seele muß ihren eigenen Weg finden. Trotzdem deutet die erhabene Schönheit und Weisheit des Schweigens Christi darauf hin, wie jene Richtung sein muß.

– ROBERT BONNELL



Imagination ist eine Kraft, von der wir nicht wissen woher sie kommt. Vielleicht ist sie existierende, aber nicht erfaßbare Wahrheit, ein Spalt im Vorhang des Ungesehenen, das manchmal so nah auf uns eindringt. Sie bedeutet Leiden, aber sie bedeutet auch Vision, und ist Licht nicht besser als Finsternis? Wer kennt ihre Objekte? Niemand: aber es kann sein, daß diejenigen, die sie besitzen, Tore sind, durch welche die Kräfte des Guten und Bösen kraftvoll auf die Erde hierniederfließen: schuldlose Werkzeuge ihres Schicksals. Indem ich älter werde, scheint es mir, daß der Geist des Menschen wie diese großen Eisberge ist, die in den arktischen Meeren treiben – hoch emporragende Massen aus glitzerndem, blaugrünen Eis, die aber Vierfünftel ihres Volumens unter dem Wasser verstecken. Es ist die verborgene Kraft des Geistes, die das Sichtbare mit dem Unsichtbaren verbindet: welche die stille, kleine Stimme des Unendlichen vernimmt.

– H. RIDER HAGGARD

Nichts ist wirklich klein. Jeder, der die tiefen Geheimnisse der Natur ergründet, weiß das. . . . Alles arbeitet für alles. Vernichtung ist nicht Auflösung, sondern Regeneration.

Algebra beschäftigt sich mit den Wolken; der strahlende Glanz der Sterne kommt der Rose zugute; kein Denker würde zu sagen wagen, daß der Duft des Weißdorns für die Konstellationen nutzlos ist. Wer kann den Weg des Moleküls rechnen? Wie wissen wir, daß die Erschaffung der Welten nicht durch fallende Sandkörner bestimmt wird? Wer versteht denn die wechselseitige Flut und Ebbe des unendlich Großen und des unendlich Kleinen; das Wiederhallen der Urzeiten in den Abgründen des Anfangs und die Massen der Zeugung?

Ein Regenwurm ist von Nutzen; das Kleine ist groß; das Große ist klein; alles ist im Gleichgewicht der Notwendigkeit. Es gibt wunderbare Beziehungen zwischen den Wesen und den Dingen; in diesem unerschöpflichen Ganzen, von der Sonne bis zur Raupe, ist nichts, was als gering eingestuft werden könnte: alle brauchen einander.

Das Licht trägt keine irdischen Düfte in die azurnen Tiefen, ohne zu wissen, was es damit tut; die Nacht verteilt die feine Essenz an die schlafenden Pflanzen. Jeder fliegende Insekt hat den Faden der Unendlichkeit in seinen Fängen. Ein Keim schließt die Entstehung eines Meteors in sich ein, und das Picken eines Schwalbenschwanz durchbricht ein Ei; und so geht es weiter zur Geburt eines Regenwurms und dem Erscheinen eines Sokrates. Wo das Teleskop endet, beginnt das Mikroskop. Welches von beiden sieht mehr? Ein Fleck vom Schimmelpilz ist ein Siebengestirn von Blumen – ein astronomischer Nebel ist ein Ameisenhügel von Sternen.

Groß ist das Sichtbare

Groß ist das Sichtbare für mich, das Licht, – groß sind
Himmel und Sterne,
Groß ist die Erde, groß die Dauernden: Zeit und Raum,
Und groß ihre Gesetze, so vielfach, rätselhaft,
voller Drang zur Entwicklung;
Doch größer viel ist meine unsichtbare Seele, die
alles dies begreift und erfüllt,
Die das Licht, den Himmel und die Sterne entzündet,
die Erde durchgräbt und die See durchfährt.
(Was wären denn alle diese ohne dich, unsichtbare Seele?
Welchen Wert hätten sie ohne dich?)
Viel drängender nach Entwicklung, viel weiter,
rätselhafter, o meine Seele,
Viel mannigfacher und dauernder du als sie!

– Walt Whitman, „Ade Phantasie“